Freitag, 14 Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9531. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Wien, 13. Jan. Die Beschlußfassung Englands über die Note des Grafen Andrassy wird hier erst in nächster Woche erwartet, weil die Conseilssitzung bis dahin verschoben ist.

Deutschland.

△ Berlin, 12. Jan. Wie man hört, hat die Haltung der Geistlichkeit in verschiedenen Bundesstaaten gegenüber dem soeben (seit dem 1. d. Mts.) in Kraft getretenen Civilehegesetz zu großen Bedenken Anlaß gegeben und es wird deshalb die früher bereits gehegte Absicht, durch eine Interpellation im Reichstage die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die hervorgetretenen Uebelstände hinzulenken, zur Ausführung kommen. Man ist bereits mit Zusammenstellung des bez. Materials beschäftigt. — Die Justiz-Commission des Reichstages wird, nach den jetzigen Dispositionen, bis zum Zusammentritt des Reichstages die Hauptfragen des Gerichtsverfassungsgesetzes durchberathen haben. Man hofft bis zum Schluß der Session die gesammten ersten Lesungen über die Justizgesetze zu beendigen. Eine Zustimmung des Bundesrathes zu den Commissionsanträgen über das Anwaltswesen gilt als zweifellos; sehr gespannt ist man darauf, wie sich der Bundesrath zu der Frage der Berufung in der Strafprozeßordnung stellen wird. Gegenüber den vorhandenen sehr getheilten Ansichten ist ein Resultat in dieser Richtung noch nicht abzusehen. — Die hier und da auftauchende Angabe, es werde die General-Synodal-Ordnung erst nach dem Landtage publicirt werden, ist völlig aus der Luft gegriffen. Unsere vor 8 Tagen gemachte Mittheilung, es werde die General-Synodal-Ordnung dem Könige zum Vollzug vorgelegt werden, hat sich bereits bestätigt und es wird die Publizirung nicht lange auf sich warten lassen. Das dabei beobachtete Verfahren entspricht genau dem bei der Synodal-Ordnung innegehaltenen und basirt vollständig auf den gegebenen Verhältnissen.

N. Berlin, 12. Jan. In der gestrigen Sitzung der Reichs-Justizcommission wurde mit Berathung des Titels von der Rechtsanwaltschaft fortgefahren. Ein Antrag, daß die Zulassung eines Anwalts bei dem Gerichte, für welches sie erfolgte, zurückgenommen werden könne, wenn eine Verschwägerung des Anwalts mit einem Richter eintritt, welche die Versagung der Zulassung bei dem Gericht begründet habe, wurde abgelehnt; desgleichen ein Antrag, zu verbieten, daß Anwälte in Sachen auftreten können, in welchen ein naher Verwandter oder Verschwägerter als Richter mitwirkt. Sodann ging man zu den Fällen über, in welchen ein Anwalt verpflichtet sein solle, ein Mandat zu übernehmen. In dieser Beziehung wurde beschlossen, daß auf Antrag das Prozeßgericht behufs Führung eines Anwaltsprozesses einer Partei einen Rechtsanwalt beizuordnen hat, wenn der Partei das Armenrecht bewilligt ist, oder wenn dieselbe einen zu ihrer Vertretung geneigten Anwalt nicht findet, sofern nicht die Rechtsverfolgung oder Rechtsvertheidigung als muthwillig oder aussichtslos erscheint. Die Ansicht, diese Befugniß dem Vorsitzenden der Anwaltskammer oder einem Vertreter desselben zu übertragen, blieb er in der Minderheit. Gegen die auf den Antrag um Beiordnung eines Anwalts ergehende Verfügung soll Beschwerde nach den Vorschriften über das Rechtsmittel der Beschwerde in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten stattfinden. Einen weitern Gegenstand der Berathung bildete die Form der Aufsicht und Disciplin über die Anwälte in Verbindung mit derjenigen über die Bildung von Anwaltskammern. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, lediglich die Bestimmung aufzunehmen, daß ein Anwaltskammergesetz für das Reich erlassen werden solle, in welchem insbesondere die Handhabung der Disciplin über die Anwälte zu regeln und in erster Instanz den Anwaltskammern zu übertragen sei, dagegen alle übrigen Vorschriften dem Anwaltskammergesetze vorzubehalten und bis zum Inslebentreten desselben die landesgesetzlichen Bestimmungen in Betreff der Aufsicht und Disciplin über die Anwälte bestehen zu lassen. Dabei wurde übrigens von den Vertretern der Bundesregierungen in Aussicht gestellt, das Anwaltskammergesetz für das Reich thunlichst so zeitig dem Reichstage vorzulegen, daß es gleichzeitig mit den übrigen Justizgesetzen werde in's Leben treten können. Nachdem noch Anträge in Bezug auf Beiordnung eines Armenanwalts bei den Amtsgerichten und in Bezug auf die Befugnisse von Rechtskundigen, welche die erste Prüfung bestanden haben, zur Vertretung u. s. w. von Anwälten abgelehnt waren, war der Abschnitt über die Rechtsanwaltschaft beendigt. Schließlich wurden noch die bis jetzt rückständigen Paragraphen der Strafprozeßordnung, welche von der Zustellung in Strafsachen handeln, erledigt. Auf Antrag des Abg. Struckmann wurden unter Ablehnung der Anträge der Subcommission die betreffenden §§ 31—34 der Regierungsvorlage angenommen, jedoch mit Ausschluß des § 33, der dem Antrage des Abg. Hauck gemäß gestrichen wurde.

— Das Ober-Präsidium der Provinz Hessen-Nassau ist der „Post“ zufolge jetzt besetzt und wird die Ernennung des Ober-Präsidenten unverweilt publicirt werden.

— Legationssecretär v. Bülow, Sohn des Staatssecretärs v. Bülow, ist zum stellvertretenden Botschaftssecretär in Petersburg ernannt worden.

— Das Staatsgesetz, durch welches das Verhältniß zwischen der evangelischen Kirche in ihrer neuen Organisation und dem Staate geregelt werden soll, ist, wie die „Voss. Ztg.“ hört, durch den Ministerialdirector Förster entworfen. Die Berathungen über dasselbe im Plenum des Cultusministeriums sollten im Laufe dieser Woche beginnen. Sobald hier die Feststellung erfolgt ist, wird der Entwurf den einzelnen Ressorts mitgetheilt und alsdann zur Schlußberathung dem Staatsministerium vorgelegt werden. Diese ganze Procedur wird wohl die Zeit bis Mitte Februar, wo die Arbeiten des Landtags thatsächlich erst beginnen werden, in Anspruch nehmen.

— S. M. Schiff „Gazelle“ hat am 20. October pr. den Hafen von Brisbane verlassen, lief am 29. dess. Mts. im Hafen von Auckland (Neu-Seeland) ein und beabsichtigte am 11. November pr. die Reise nach den Fidji- und Samoa-Inseln fortzusetzen. An Bord Alles wohl. — S. M. Schiff „Medusa“ ist, telegraphischer Nachricht zufolge, am 9. d. in Barbadoes eingetroffen und beabsichtigte am 13. d. die Reise nach Lissabon anzutreten.

— Schon vor längerer Zeit wurde auf Veranlassung der englischen Schifffahrtsbehörden auf der Themse eine Reihe von Versuchen angestellt, welche die Prüfung und event. Verbesserung der Signallaternen für Schiffe zum Zweck hatte. Die Resultate dieser Versuche wurden in einem größeren Bericht niedergelegt, aus welchem hervorging, daß man zu einem befriedigenden Abschlusse dieses für die Nautik so wichtigen Gegenstandes nicht gelangte, und wurden daher auch weitere eingehendere Untersuchungen darüber für nothwendig erklärt und in Aussicht gestellt. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes für die Sicherheit der Navigation hat das Reichskanzleramt beantragt, daß die Seewarte beauftragt werde, ohne Verzug die Versuche über die Zweckmäßigkeit der Signallaternen, namentlich der farbigen, aufzunehmen. In Folge dessen wurde auf Anordnung der K. Admiralität von Seiten der Direction der Seewarte eine Commission aus Sachverständigen gebildet, welche die Aufgabe erhielt, zunächst das bereits durch die englischen Versuche gewonnene Material zu prüfen und sich über den Modus und das Programm für fernere Versuche schlüssig zu machen. Die Arbeiten dieser Commission, welche gebildet ist durch den Capitän Coldewey als Abtheilungsvorstand, Herrn Dr. Krüß als Optiker vom Fach und den Capitänen Taube und Meyer, beide erfahrene Führer von Dampfschiffen, begannen im November. Die Commission führte ihre Arbeiten mit Hilfe eines kleinen Dampfers auf der Elbe bei Glückstadt aus. Der eintretenden Kälte wegen mußten dieselben unterbrochen werden, um, so bald als es die Witterung und die Mondphase gestattet, wieder aufgenommen zu werden. Es steht zu hoffen, daß schon im Laufe der nächsten Monate ein Bericht über das Resultat der qu. Untersuchungen der Admiralität wird vorgelegt werden können.

* Wir haben der in der Rheinprovinz von ultramontaner Seite in Umlauf gesetzten Petition an die beiden Häuser des Landtags wegen der sog. Schulfrage erwähnt. Am letzten Sonntag hat nun in Köln eine große Volksversammlung stattgefunden, in welcher die Forderungen jener Petition in einer Reihe von Resolutionen näher ausgeführt wurden. Neues ist in diesen Resolutionen nicht enthalten. Ihr Kernpunkt ist die Behauptung, daß die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule den Organen der Kirche als unveräußerliches Recht zustehe, woran sich dann die Erklärung schließt: „Die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule durch Lehrpersonen, welche nur vom Staate, nicht aber von der Kirche den Auftrag dazu erhalten haben, ist ein Eingriff in die Rechte der Kirche und der Eltern.“ An diesen Thesen — bemerkt die „Nat.-lib. Corr.“ — ist nichts merkwürdig, als die apodyktische Sicherheit, mit der sie vorgetragen werden. Es ist durchaus unwahr, daß in Preußen die Kirche jemals ein Recht gehabt habe, den Religionsunterricht als ihre Domäne zu betrachten. Vielmehr hat der Staat jederzeit das gesammte Unterrichtswesen der Volksschule für sich in Anspruch genommen, und der Religionsunterricht in der Volksschule ist stets allein kraft staatlichen Auftrages ertheilt worden. Dies alte Rechtsverhältniß den Prätensionen des Ultramontanismus zu Liebe zu modificiren, hat der Staat ganz und gar keine Veranlassung; vielmehr wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß in dem in Aussicht stehenden Unterrichtsgesetze das gute alte Recht gegen alle Deuteleien sicher gestellt wird. Daß die gedachten Resolutionen, wie die Berichte der ultramontanen Blätter melden, von einer äußerst zahlreichen Versammlung einstimmig und mit großem Beifall angenommen wurden, kann den Rechtsstandpunkt des Staates ebensowenig erschüttern, wie der Umstand, daß die oben erwähnte Petition in dem kurzen Zeitraume von acht Tagen in einer Unzahl rheinischer Gemeinden, überall unter Vortritt der katholischen Stadtverordneten und Gemeindeverordneten, sowie der Mitglieder der Kirchenvorstände und der kirchlichen Gemeindevertretungen, unterzeichnet worden ist. Die ultramontanen Blätter deduciren freilich aus dieser Thatsache, daß die Petition recht eigentlich die Willensmeinung des Kernes der rheinischen Bevölkerung zum Ausdruck bringe; charakteristisch genug aber führen sie selbst an, daß die Unterzeichnung der Petition „gemäß der von dem Centralcomité erlassenen Instruction“ erfolgt ist. Ein „Kern der Bevölkerung“, der, um seine freie Willensmeinung zum Ausdruck zu bringen, der Instruction bedarf — in der That, besser läßt sich die Methode, wie der Ultramontanismus dem „Volkswillen“ zum Durchbruch verhilft, nicht kennzeichnen. Ob unter der Petition viele tausend Unterschriften, und unter diesen zahllose Stadt- und Gemeindeverordnete figuriren, ist höchst gleichgiltig; die Namen des Kölner Centralcomité's und der sämmtlichen ultramontanen Geistlichkeit der Rheinprovinz würden vollständig genügen. Nach diesem Maßstabe allein wird denn auch die Bedeutung der in Rede stehenden Kundgebung zu bemessen sein.

* Der Abg. Konrad Schulz in Wetzlar, welcher im preußischen Abgeordnetenhause den Kreis Biedenkopf vertritt, hat so eben unter dem Titel „Die Bezugsquellen und die Bezugswege der deutschen Eisenindustrie“ (Wetzlar, Schnitzler) eine Flugschrift erscheinen lassen. Herr Schulz führt darin aus, daß unsere Eisenindustrie nicht an Schutzzöllen, sondern an Bezugs- und Absatzwegen Mangel leidet, und daß z. B. die Eisenglanz- und Magneteisenstein-Gruben in den Seitenthälern des Lahnflusses bloß deßhalb nicht in Betrieb gesetzt werden können, weil für die Schiffbarkeit und Melioration dieser wichtigen Wasserstraße, der Lahn, nicht das Nöthige geschieht. An diesem Puncte sollte die deutsche Industrie überall ansetzen; da würde sie auf allen Seiten Unterstützung finden, während die schutzzöllnerischen Agitationen bisher kolossale Summen verschlungen und denjenigen, die das Geld dafür opferten, mehr Unannehmlichkeit und Schaden als Nutzen gebracht haben.

— Es steht jetzt fest, daß den nächsten Sonntag zusammentretenden Kammern keine Vorlage über den bürgerlichen Charakter der Begräbnißplätze gemacht werden wird, so nothwendig eine solche auch ist, und so entschieden das Haus der Abgeordneten sie auch verlangt hat. Nach den Ausführungen, welche das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstands bereits gefunden hat, läßt sich auch eine solche gebotene Ausdehnung nicht füglich erwarten, so daß es vor-

---

Z Bismarckbriefe.

IV.

Briefe aus der Zeit der Pariser Gesandtschaft.

Mit der Zeit war Bismarck ein Diplomat geworden, dessen Dienste keine Regierung mehr entbehren konnte, den man überall hinsandte, wo wichtige Dinge zu verhandeln waren. So griff denn auch das Ministerium der neuen Aera immer ihn sich heraus, wenn es einen Sendling an fremde Höfe brauchte, welcher kalten, klaren Verstand, gesunde praktische Anschauungen mit lebhaftem Patriotismus verband, vor Allem aber sich durch Niemanden einschüchtern ließ, keiner Ueberredung zugänglich war. Von den Staatsmännern der Manteuffel'schen Periode hatte keiner sich hervorgethan, auch was die Liberalen der neuen Aera an Rekruten für die Diplomatie geliefert hatten, war kaum der Rede werth. Das wußte natürlich Bismarck ebenso gut wie das Ministerium und König Wilhelm, er beherrschte also jetzt factisch bereits die politische Situation seines Vaterlandes. Deshalb wartet er im Mai 1862 ruhig in Berlin ab und schreibt seiner Gattin: „. . . ich thue nichts dazu und nichts dagegen, trinke mir aber einen Rausch, wenn ich erst meine Beglaubigung nach Paris in der Tasche habe. Aus den Ministerbesprechungen komme ich den ganzen Tag nicht heraus, finde die Herren aber nicht einiger untereinander, als ihre Vorgänger waren.“ Acht Tage später bekam er die Ernennung nach Paris. „Ich bin sehr froh darüber, schreibt er der Gemahlin, aber der Schatten bleibt im Hintergrunde. Ich war schon so gut wie eingefangen für das Ministerium; ich reise so schnell ich loskomme, morgen oder übermorgen, nach Paris. . . Ich gehe auch nicht nach Schönhausen, alles in Sorge, daß man mich doch wieder festhält. Gestern bin ich vier Stunden als Major herumgeritten, wobei ich meine Ernennung für Paris auf dem Sattel erhielt. Die Fuchsstute ist hier, ich nehme sie mit.“

Am ersten Juni hat er bereits sein neues Amt angetreten, aber noch nichts zu thun. „Ich sehne mich nach Geschäften, heißt es in einem Briefe an seine Gattin, denn ich weiß nicht was ich anfangen soll. Heute habe ich allein dinirt; den ganzen Abend Regen und allein zu Hause. Zu wem sollte ich gehen? mitten in dem großen Paris bin ich einsamer als Du in Reinfeld und sitze wie eine Ratte in einem wüsten Hause. Mein einziges Vergnügen war den Koch wegzuschicken wegen Rechnungs-Exceß. Du kennst meine Nachsicht in diesem Punkte aber * war ein Kind dagegen. Ich esse einstweilen im Café. Ich weiß nicht, wie lange es dauert. In 8—10 Tagen erhalte ich wahrscheinlich eine telegraphische Citation nach Berlin und dann ist Spiel und Tanz vorbei. Wenn meine Gegner wüßten, welche Wohlthat sie mir persönlich durch ihren Sieg erweisen würden und wie aufrichtig ich ihn ihnen wünsche! Du kannst nicht mehr Abneigung gegen die Wilhelmsstraße haben als ich selbst und wenn ich nicht überzeugt bin, daß es sein muß, so gehe ich nicht. Den König unter Krankheitsvorwänden im Stiche lassen, halte ich für Feigheit und Untreue . . . soll's sein, dann voran! wie unsere Kutscher sagten, wenn sie die Leine nahmen. Im nächsten Sommer wohnen wir dann vermuthlich in Schönhausen, Hurero! Ich gehe nun in mein großes Himmelbett, so lang wie breit, als einziges lebendes Wesen im ganzen Stockwerk“. Trotz des Sträubens und Klagens merkt man doch, daß die Aussicht auf die Ministerpräsidentschaft den Herrn Gesandten sehr lebhaft, fast ausschließlich beschäftigt.

Diese Gedanken kehren in den folgenden Briefen immer wieder. „Mein Barometerstand ist noch immer auf veränderlich, berichtet er der Schwester nach Landeck und wird es auch wohl lange so bleiben, mag ich hier oder in Berlin wohnen. Ruhe ist im Grabe, hoffe ich wenigstens. Seit meiner Abreise habe ich über die ministerielle Frage kein Wort aus Berlin von irgend Jemand . . . Habe ich Aussicht bis zum Januar hier zu bleiben, so denke ich Johanna im Herbst zu holen, obschon ein Etablissement auf 4 Monate in eigener Häuslichkeit immer sehr provisorisch ist. Man schlägt beim Aus- und Einpacken ein kleines Vermögen an Glas und Porzellan entzwei. Für jetzt fehlt mir außer Frau und Kind hier vorzugsweise die Fuchsstute. Ich habe einige Miethsgäule versucht, lieber reite ich aber nie wieder. In einigen Tagen soll ich nach Fontainebleau; die Kaiserin ist etwas stärker geworden, dadurch hübscher wie je und immer sehr liebenswürdig und lustig. Eine Anzahl angenehmer Russinnen, die ich hier hatte, ist verschwunden. Wer hat eigentlich die Disposition über meine Fuchsstute, falls ich sie herkommen lassen wollte?“ Bald macht der Gesandte einen Abstecher nach den Pyrenäen, um den Kaiser in Biarritz zu besuchen. Von der Reise, aus Bordeaux, schreibt er der Gattin: „Sehr schöne Schlösser habe ich gesehen, Chambord entspricht in seiner Verödung dem Geschick seines Besitzers. In den weiten Hallen und prächtigen Sälen, wo Könige mit Maitressen und Jagden Hof hielten, bilden die Kinderspielsachen des Herzogs von Bordeaux das einzige Mobiliar. Die Führerin hielt mich für einen französischen Legitimisten und zerdrückte eine Thräne, als sie mir die kleine Kanone ihres Herrn zeigte. Ich bezahlte den Tropfen tarifmäßig mit 1 Fr. extra, obgleich ich keinen Beruf habe, den Carlismus zu subventioniren. . . Von den Thürmen hat man eine weite Rundsicht, aber nach allen Seiten schweigender Wald und Haidekraut bis an den äußersten Horizont, keine Stadt, kein Dorf, kein Bauernhof, weder am Schloß noch im Umkreis. Haidekraut ist die einzige Blume in den königlichen Gärten und Schwalben fast das einzige lebende Wesen im Schlosse. Für Sperlinge ist es zu einsam. Prächtig liegt das alte Schloß von Amboise, man sieht von oben die Loire 6 Meilen weit auf und ab. Von dort hierher geht man allmälig in den Süden über. Das Getreide verschwindet und macht dem Mais Platz, dazwischen rankiger Wein und Kastanienwälder, Schlösser und Schlößchen mit vielen Thürmen, Schornsteinen und Erkern, alle weiß mit hohen spitzen Schieferdächern. . . Gestern habe ich mit unserem Consul und einem General eine reizende Tour durch's Medoc gemacht, Lafitte, Mouton, Pichon, Laroze, Latour, Margaux, St. Julien, Bromme, Arnillac und andere Weine in der Ursprache von der Kelter getrunken.“

Dann weiter aus Bayonne: „Von Bordeaux bis hier ununterbrochen Fichtenwald, Haidekraut und Moor, bald Pommern, bald Rußland. Wenn ich aber mit der Lorgnette hinsah, schwand die Illusion; statt der Kiefer ist es die langhaarige Seepinie und die anscheinende Mischung von Wachholder, Heidelbeere u. dergl., welche den Boden deckt, löst sich in allerhand fremdartige Pflanzen mit myrthen- und cypressenartigen Blättern auf. Die Pracht, in der das Haidekraut hier seine violettpurpurnen Blüthen entwickelt, ist überraschend, dazwischen eine hohe gelbe Ginsterart mit breiten Blättern, das Ganze ein bunter Teppich. Der Fluß Adour, an dem Bayonne liegt, begrenzt dieses B-moll der Haide, welches mir in seiner weicheren Idealisirung einer nördlichen Landschaft das Heimweh schärfte. Von St. Vincent sieht man zuerst über Haide und Kiefern hinweg die blauen Umrisse der Pyrenäen, eine Art riesigen Taunus, aber doch kühner und zackiger in den Umrissen. Ich denke gegen Abend zu Wagen nach Biarritz zu fahren, dort morgen zu baden und meinen Weg zur Grenze fortzusetzen . . . Ich kann nicht sagen, daß ich mich langweile, eine Menge neuer Eindrücke sprechen mich an, aber ich komme mir doch wie ein Verbannter vor und bin mit meinen Gedanken mehr in Camenz als am Adour.“

Er macht eine Excursion über die spanische Grenze und grüßt die ferne Gattin brieflich aus San Sebastian: „Der Weg von Bayonne hierher ist herrlich, links die Pyrenäen, etwa wie Dent du Midi und Moleson, was hier aber Pic und Port heißt, im wechselnden Alpenpanorama, rechts das Meer, Ufer wie bei Genua. Der Uebergang nach Spanien ist überraschend, in Behobie, dem letzten französischen Orte, könnte man glauben, ebenso gut an der Loire zu sein, in Fuentarabia eine steile Gasse, 12 Fuß breit, jedes Fenster mit Balkon und Vorhang, jeder Balkon mit schwarzen Augen und Mantillen, Schönheit und Schmutz, auf dem Markte Trommeln und Pfeifen und einige 100

erst beim Alten bleiben und die Geistlichkeit fortfahren wird, nach Belieben das Begräbniß zu verweigern, worauf dann die Behörde Beistand zu leisten haben dürfte. Cons[illegible]quenzen werden nun aber einmal nicht gezogen, und die Beibehaltung der religiösen Eidesformeln, der geistliche Sühneversuch bei Ehescheidungen, wenn auch beide streitende Parteien von einem Geistlichen nichts wissen wollen, zeugen deutlich von dem Bestreben, die alten Zustände trotz der neuen Formen conserviren zu wollen. — Dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Gesetzentwurf, betreffend den Austritt der Juden aus ihren Religionsgemeinden, endlich erscheint, nachdem neuerlich noch vom Minister des Innern angeordnete kommissarische Berathungen über diesen Gegenstand stattgefunden haben. Der Austritt ist den Juden allerdings schon durch das Gesetz vom 14. Mai 1873 gestattet, doch werden sie danach durch diese Thatsache Dissidenten, was eben jetzt aufhören soll. Die Auseinandersetzung der Austretenden mit der Religionsgemeinde, welcher sie bis dahin angehört haben, wird wohl in der Vorlage geordnet sein und gerade diese Ordnung den Gegenstand der Debatte bilden.

— Bekanntlich ist neuerdings durch Erlaß des preußischen Cultusminister die Deutsche Sprache als obligatorische Unterrichtssprache in den nordschleswig'schen Schulen eingeführt worden. Nach einer über die hinsichtlich der Kirchen- und Schulsprache in Schleswig-Holstein bestehenden Verhältnisse angefertigten amtlichen Uebersicht haben von der Gesammtbevölkerung der Provinz ungefähr 120 000 Einwohner die ausschließlich dänische, gegen 860 000 die ausschließlich deutsche und der Rest (1,30 pCt.) die gemischte Schulsprache. Das Verhältniß hinsichtlich der Kirchensprache weicht unerheblich hiervon ab. Es sei noch bemerkt, daß im Februar 1868 bei den vertraulichen preußisch-dänischen Verhandlungen der Legationsrath Bucher dem dänischen Gesandten v. Quaade unter den Garantie-Forderungen auch den Punkt nannte, daß in den Städten des abgetretenen Bezirks das Deutsche die alleinige Schulsprache und die Hauptkirchensprache sein müsse.

— Zum Besten der neuen katholischen (Herz-Jesu-) Kirche in Charlottenburg wird mit Genehmigung des Oberpräsidii zu Potsdam eine Verloosung stattfinden, an welcher sich, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, die Kaiserin sowohl durch Darreichung werthvoller Geschenke als auch durch Uebernahme einer größeren Anzahl Loose betheiligt hat. Die Kirche selbst, zu welcher am 8. September d. J. der Grundstein gelegt wurde, ist schon so weit gefördert, daß bereits das Hochschiff eingedeckt wurde.

— Der „Morning Post" zufolge wird die erwähnte Conferenz von Delegirten der Seeuferstaaten eine internationale sein. Die deutsche Regierung habe die maritimen Staaten eingeladen, eine Conferenz zu beschicken, welche die Ausarbeitung eines gemeinsamen Modus für Untersuchungen über Schiffbrüche und Schiffsunfälle zum Zwecke hat.

— In Insterburg und Warschau bestanden seit dem Jahre 1867 preußische Telegraphen-Control-Stationen, bei denen eine größere Anzahl Beamte fungirten, welche die Depeschen für russische Stationen von den preußischen übernahmen und die Depeschen sofort an die russischen Beamten weitergaben. Die Telegramme erlitten dadurch keine Verzögerung, denn die russischen und preußischen Telegraphen-Stationen befanden sich z. B. in Warschau nebeneinander in demselben Gebäude. Die Control-Stationen hatten den Zweck, die prompte und sichere Beförderung der Depeschen nach Rußland dortigerseits zu sichern. Diese Stationen sind nunmehr infolge des Uebereinkommens, welches zwischen der deutschen und russischen Telegraphen-Verwaltung, betreffend die Herstellung eines unmittelbaren telegraphischen Verkehrs zwischen den beiderseitigen, größeren Verkehrs-Mittelpunkten am 8./20. Juli v. J. in St. Petersburg geschlossen worden ist, mit einer gewissen Einschränkung vom 1. Januar 1876 aufgehoben. Die preußische Control-Station in Warschau ist nämlich vollständig aufgelöst, wogegen in Insterburg, nachdem die Central-Stationen St. Petersburg und Berlin in directe Verbindung auf einer Leitung getreten sind, russische Beamte stationirt bleiben, die den Gang der directen Correspondenz zwischen Berlin und St. Petersburg zu beobachten und die sich dabei herausstellenden verschiedenen Umstände genau zu registriren haben. Bei vorkommender Unmöglichkeit des directen Austausches der zwischen St. Petersburg und Berlin abzuwickelnden Depeschen sollen letztere in bisheriger Weise in Insterburg aufgenommen und befördert werden. Die in Wrrschau befindlich gewesenen 9 preußischen Beamten sind wieder nach Preußen zurückversetzt worden. — Seit dem 1. d. M. sind nach dem obigen Uebereinkommen folgende russische und deutsche Stationen: Petersburg-Königsberg, Warschau-Berlin, Warschau-Köln bezw. Leipzig, Warschau-Danzig, Warschau-Breslau, Riga-Königsberg-Berlin und Wilna-Königsberg auf je einer Leitung in directe Verbindung getreten. Die Leitungen Petersburg-Berlin, Warschau-Berlin und Warschau-Köln sind für den Haupt-Terminal- und Transit-Verkehr zwischen Rußland und Deutschland, die Leitungen Petersburg-Königsberg und Riga-Königsberg-Berlin für denselben Verkehr, und gleichzeitig für den Verkehr mit den östlichen Stationen Preußens und den Leitungen Warschau-Breslau, Warschau-Danzig und Wilna-Königsberg vorzugsweise für letztere Correspondenz, sowie auch für den wechselseitigen Grenzverkehr bestimmt. Die übrigen zwischen Rußland und Deutschland bestehenden Leitungen, u. a. Kalisch-Ostrowo und Granitza-Myslowitz, werden ausschließlich zur Abwickelung der Grenz-Correspondenz benutzt. Durch dieses Uebereinkommen wird der telegraphische Verkehr zwischen größeren Hauptorten, z. B. Berlin und Petersburg, Breslau-Warschau-Petersburg ꝛc. jedenfalls eine große Präcision und Beschleunigung erfahren, zumal an der Grenze Untersuchungs-Vorrichtungen eingerichtet werden, um die Leitungen bei Betriebsstörungen von beiden Seiten her auf Isolation bezw. auf Leitungsfähigkeit prüfen zu können.

Aus dem Fürstenthum Lippe, 9. Jan., schreibt man der „Westf. Ztg.": In der Residenzstadt Detmold rumort es ganz gewaltig, seit wir in's neue Jahr eingetreten. Was dort vorgeht, stimmt zum Theil so wenig mit den Gewohnheiten und Wünschen des Publikums überein, daß dieses förmlich davor erschrickt. Und selbst das Erfreuliche, was sich an die Nachricht von den bereits erfolgten oder erwarteten Dienstentlassungen gewisser importirter oder einheimischer Personen in einflußreichen Stellungen knüpft, vermag jenen Schmerz nur wenig zu lindern. Das was die Residenz aber so traurig stimmt, ist der Entschluß des Fürsten, die Hofcapelle und das Theater aufzuheben. Daran ist nichts mehr zu ändern. Einem Theil der Mitglieder der Capelle ist bis zum 1. Juli d. J. gekündigt und der übrige Theil tritt mit 4/5 des bisher bezogenen Gehalts in den Ruhestand. Es ist leicht verständlich, daß Detmold über diese Maßregel des Fürsten tief betrübt ist, denn nicht genug, daß sie von nun an auf die herrlichen musikalischen und dramatischen Genüsse im fürstlichen Schauspielhause verzichten muß, hat sie auch materielle Nachtheile davon. Detmold übte auf viele reiche Freunde aus der Nähe und Ferne eine große Anziehungskraft aus, und das nicht allein wegen seiner wundervollen Lage und Umgebung, sondern namentlich auch wegen der berühmten Hofcapelle und des fürstlichen Schauspiels. Das ist nun vorbei. Denn die ausgegebene Parole des Fürsten lautet: Kein Luxus mehr und Einschränkung nach allen Seiten! Inzwischen fährt Fürst Woldemar fort, sich über alle Dinge seines Hofhaushaltes, der fürstlichen Kammern, der Forstdirection, Regierung u. s. w. zu orientiren; nicht das Geringste entgeht seinem scharfen Auge. So wird erzählt, er habe im Walde auf der Jagd Holzhauer gefragt, für wen die guten Klaftern bestimmt seien und wer die schlechter aufgearbeiteten haben soll, und als man ihm gesagt, jene erhielten die Herren Förster und diese würden demnächst verkauft, da habe er sich sehr unwillig über diese Ungleichheit ausgesprochen. Dergleichen Züge des Fürsten werden viele erzählt. Als in ihrer Stellung am Hofe gekündigte Beamte werden bis jetzt genannt: der Flügeladjutant v. Donop, der Kammerherr v. Meisenbug (geht als Hofmarschall nach Gera) und der Hofstallmeister v. Anderten. An wen nun zunächst die Reihe kommt, wird sich wahrscheinlich erst nach der Reise des Fürsten nach Berlin zeigen.

Aus Rheinhessen vom 11. Januar schreibt man der „Fr. Ztg.": „Wir constatiren blos eine Thatsache, wenn wir Ihnen mittheilen, daß die Einführung der evangelischen Kirchensteuer einen recht mißliebigen Eindruck im Lande hervorgerufen hat. Das Staatsbudget brachte uns die Capitalsteuer und die Abrundung der Einkommensteuer „nach oben", die communalen Bedürfnisse, die durch Umlagen gedeckt werden müssen, sind im letzten Decennium fast durchweg um 100 % gestiegen; Handel und Wandel liegen darnieder. Die Industrie leidet schwer unter der allgemeinen Geschäftsflauheit; die Landwirthschaft kämpft bei der Concurrenz mit dem billiger producirenden Ausland einen Kampf auf Leben und Tod — wahrlich, der Augenblick war schlecht gewählt, um zu den bestehenden und proponirten Steuern noch eine weitere zu gesellen. So nothwendig eine Aufbesserung der vielfach erbärmlichen Gehaltsverhältnisse der Pastoren auch war, so hätten die Herren doch die vorhandenen kirchlichen Mittel nicht überschreiten und sich mit den Erträgnissen der theilweise recht begüterten Kirchenfonds wenigstens vorerst begnügen sollen, es hätten sich da auch schon ganz erträgliche Besoldungsklassen herstellen lassen. Unsere lokale Presse giebt der allgemeinen Mißstimmung über die Einführung der Kirchensteuer in zahlreicheren Mittheilungen unverhohlenen Ausdruck und das Beispiel der 106 von Rüsselsheim, welche eine „freie Gemeinde" gebildet haben, wird voraussichtlich zahlreiche Nachahmer finden, wenn erst einmal der Kirchenhauszettel ausgegeben wird.

München. Vor dem hiesigen Standesbeamten werden demnächst zum ersten Male zwei Ehen geschlossen werden, bei welchen der eine Theil dem Christen- und der andere, die Männer, dem Judenthume angehört.

Holland.

Amsterdam, 9. Januar. Der neue Kriegsminister Hr. G. J. G. Klerck ist Rath über Eisenbahn-Angelegenheiten im Ministerium des Innern gewesen. Er ist Nichtmilitär, und man will versuchen, ob er die Frage der Landesvertheidigung lösen wird, nachdem schon so viele Offiziere als Kriegsminister unfähig dazu waren. Die Militärfrage ist eine viel mehr politische als technische. Es handelt sich hauptsächlich darum, den Widerwillen der herrschenden Klassen gegen den Militärdienst zu überwinden; ferner bessere Kasernen zu bauen, ein humaneres Militärstrafgesetz einzuführen u. dgl. Dazu braucht man eben nicht Militär zu sein, und gelingt es Hrn. Klerck, dann ist ja schon sehr viel erreicht. Hätten die Verhältnisse anders gelegen, dann wäre der Hauptmann und Abgeordnete de Roo van Alderwerelt die zum Minister geeignete Person gewesen, da seine Kritik in der Kammer nicht wenig zum Fall der früheren Kriegsminister beigetragen hat. Von einem so scharfen Beurtheiler der Mängel war man berechtigt, auch Abhilfe zu erwarten. Da aber Herr de Roo zu den Gegnern des Herrn Heemskerk gehört, so konnte er kein Portefeuille in seinem Cabinet annehmen. — Von Curaçao wird gemeldet, daß die Bewohner sich in den Waffen üben, und daß in Venezuela die Hafenbefestigungen bewaffnet werden. Uebrigens geben die Zeitungen von Curaçao zu, daß die niederländische Regierung die Pflichten der Neutralität nicht ernst genug beobachtet habe.

Schweiz.

Bern, 9. Jan. Dank einer von der Berner und Luzerner Regierung mit der Direction der Berner Jurabahnen erzielten Verständigung ist der Fortbetrieb der Bern-Luzern-Bahn bis Ende Februar nun doch noch gesichert. Die Direction der Berner Jurabahnen erhielt von jedem der beiden Cantone Bern und Luzern für den Monat Januar 18 000 Frcs. und für jeden Tag im Februar bis zum Eintritt der Liquidation 600 Frcs., wobei die vertragsmäßige Prüfung der Betriebsrechnung vorbehalten bleibt. Was den Verwaltungsrath der Bern-Luzern-Bahn betrifft, so hat sich derselbe hinsichtlich der Insolvenz für incompetent erklärt. — Gestern hat der Große Rath des Cantons Genf mit 82 gegen 2 Stimmen beschlossen, als Stand das Referendum (Volsabstimmung) über das neue Banknotengesetz zu verlangen.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Tirol, 9. Jan. Die von Wien aus jetzt endlich ertheilte Genehmigung, daß in Innsbruck und Meran protestantische Kirchen erbaut und eigene protestantische Gemeinden gegründet werden dürfen, versetzt die in Tirol allmächtige ultramontane Partei nunmehr in so grimmige Wuth, daß ihre Hauptorgane in der Presse schon wiederholt wegen allzu heftiger Schmähungen des österreichischen Ministeriums confiscirt und unter Anklage gestellt werden mußten. In Meran bestand bisher schon eine stillschweigend geduldete kleine protestantische Gemeinde, welche sich mit einem Betsaal ohne Kirchthurm, Glockengeläute und Orgelklang behelfen mußte und deren Geistlicher größtentheils durch freiwillige Beiträge der protestantischen Kurgäste besoldet wurde. Da sich in letzter Zeit viele Protestanten in Meran wie überhaupt im ganzen südlichen Tirol angesiedelt haben, so dürfte die Erbauung einer eigenen Kirche mit Thurm und Glockengeläute gewiß bald erfolgen. Die eigentliche Tyroler Landbevölkerung verhält sich ziemlich passiv in diesem ganzen kirchlichen Streite, und wenn auch im Uebrigen der Einfluß der streng ultramontanen Geistlichen ein ganz überwiegender ist, so mag man die Protestanten doch gern und freut sich besonders auch über die vielen protestantischen fremden Familien, welche sich des milden Klimas wegen immer zahlreicher für beständig im südlichen Tyrol ganz niederlassen, da sie großentheils wohlhabend sind, den Arbeitern viel Verdienst geben und Geld mit in das Land bringen, woran es in der immer mehr verarmenden Grafschaft Tyrol gar sehr fehlt, und so wird man von einem Fanatismus gegen Protestanten nirgends das Mindeste verspüren.

Frankreich.

⁎⁎ Paris, 11. Januar. Die katholische Universität ist gestern in der ehemaligen Karmeliter-Kapelle der Rue Vangirard mit einer feierlichen Messe und einer Ansprache des Cardinal-Erzbischofs Guibert eröffnet worden. Herr Guibert sprach unter Anderem die Hoffnung aus, daß binnen weniger Zeit die Staats-Universität vollständig verschwinden werde. Dann erst werde Frankreich wieder auf die Männer stolz sein können, die aus den Universitäten hervorgegangen. Der Prälat urtheilte sehr hart über die Gegenwart, die keinen einzigen hervorragenden Mann zu erzeugen vermag. Anders war es zur Zeit, da die Kirche die Gesellschaft beherrschte. Unsere Religion, sagt Herr Guibert, hat immer die Wissenschaft beschützt, sie ist wie ein Aroma, welches die Wissenschaft vor Verpestung bewahrt. Der Feierlichkeit wohnten etwa 600 Personen bei: sämmtliche Studenten und Professoren der neuen Universität (sie bildeten den kleinsten Theil der Versammlung; der Studenten sind etwa 80), eine große Zahl von Geistlichen und Vertretern religiöser Orden und eine Anzahl von Privatpersonen. — Die Bonapartisten haben gestern den Todestag Napoleon's durch Trauermessen in verschiedenen Kirchen gefeiert. In St. Augustin waren wie gewöhnlich die Häupter der Partei, an ihrer Spitze die Prinzen Murat, Rouher, Paul de Cassagnac u. s. w. versammelt. Das Publikum nimmt gar keine Notiz mehr von diesen Demonstrationen, die nichtbonapartistische Presse ebensowenig. — Em. Olivier's zweiter Brief an die Wähler des Var-Departements giebt einen neuen Beleg für die naive Selbstüberhebung dieses Politikers. Wie die Masse der Franzosen von ihm denkt, davon macht sich der Mann auch jetzt noch keine Vorstellung. Er habe 12 Jahre lang, sagt er, das Bündniß der Demokratie mit einer starken Gewalt [illegible]; acht Millionen Bürger haben diese Politik [illegible]. Den Krieg mit Preußen habe er weder gewünscht noch hervorgerufen, im Gegentheil alles Mögliche gethan, um den Frieden zu erhalten. Wenn die Unversöhnlichen nicht dem Feinde den Feldzugsplan verrathen, wenn die Revolution nicht die Kräfte und Hilfsmittel zerstört und verschleudert hätte, wäre die Rhein-Armee schließlich doch siegreich geblieben!

— Nach hier eingegangenen Nachrichten hat in den südlichen Landestheilen Frankreichs ein außergewöhnlich großer Schneefall stattgefunden.

Weiber alt und jung, die unter sich tanzten, während die Männer rauchend und drapirt zusahen. Die Gegend ist bisher außerordentlich schön, grüne Thäler und waldige Hänge, darüber phantastische Linien von Festungswerken, Reihe hinter Reihe Buchten der See mit ganz schmalen Einfahrten, die wie Salzburger Seen in Bergkesseln tief ins Land einschneiden. Um 10 Uhr badete ich und nach dem Frühstück schlichen wir durch die Hitze auf den Berg der Citadelle. Dieser Berg wäre eine Insel, wenn ihn nicht eine niedrige Landzunge mit dem Festlande verbände. Die Landzunge schneidet zwei Meerbuchten von einander und so hat man von der Citadelle nach Norden den weiten Blick in die See, östlich und westlich auf die beiden Buchten, wie zwei Schweizerseen, südlich auf die Landzunge mit der Stadt darauf und dahinter landeinwärts himmelhohe Gebirge. Morgen oder übermorgen gehe ich nach Bayonne zurück, bleibe aber einige Tage noch in Biarritz, wo es nicht so schön am Strande ist wie hier, aber doch hübscher als ich dachte und civilisirter zu leben. Ich bin sehr sonnenroth und hätte am liebsten eine Stunde heute in der See gelegen; das Wasser trägt mich wie ein Stück Holz, es ist grade noch kühl genug, um angenehm zu sein. Man ist fast trocken, wenn man in die Anziehhütte kommt. Dann setze ich mir den Hut auf und gehe im Peignoir spazieren; 50 Schritte davon baden die Damen, ländlich, sittlich."

Von irgend welchen politischen Ergebnissen dieses ersten kurzen Aufenthalts in Biarritz findet sich in den Briefen nichts niedergelegt. Bismarck giebt sich diesmal ganz als Naturfreund und schildert seiner Frau die zahlreichen Excursionen in die Pyrenäen. Von Luchon schreibt er ihr am 9. Sept. 1862: „Vorgestern sind wir auf den Col de Venasque gestiegen, zuerst 2 Stunden durch prächtige Buchenwälder, voll Epheu, Felsen und Wasserfällen, dann ein Hospiz, dann 2 Stunden steiles Steigen im Schnee, mit Fernsichten, stillen tiefen Seen zwischen Schnee und Klippen, und 7500 Fuß hoch öffnet sich eine schmale Pforte im Kamm der Pyrenäen, durch die man Spanien betritt. Das Land der Kastanien und Palmen zeigt sich hier als ein Felskessel, ringsum eingefaßt von der Maladetta, die vor uns lag, Pic de Sauvegarde und Pic de Picade, rechts flossen die Gewässer zum Ebro, links zur Garonne und bis zum Horizont starrte ein Gletscher und Schneegipfel hinter dem anderen weit nach Catalonien und Arragon hinein. Dort frühstückten wir, etwas an den Felsen gedrückt, rothe Rebhühner ohne Salz und ohne Wasser und ritten dann auf schwindelnden Stegen, aber in herrlichem Wetter, wieder abwärts. An Wasserfällen sind die Pyrenäen den Alpen entschieden überlegen, sonst sind letztere doch imposanter. Heute sahen wir den See von Oo, Felsenkessel wie der Obersee bei Berchtesgaden, aber belebt durch einen gewaltigen Wasserfall, der in ihn stürzt. Wir befuhren ihn, sangen französische Chansonetten mit Mendelssohn abwechselnd, d. h. ich hörte zu; ritten dann heim bei starkem Regen und sind nun wieder trocken und hungrig."

Kaum hat er aber dem Hochgebirge den Rücken gewendet, so beschäftigen ihn wieder Fragen der nächsten Zukunft. „Mein Urlaub ist um", schreibt er der Gattin aus Toulouse am 12. Sept. 1862, „... es würde das Beste sein, wenn ich von hier den Urlaub auf weitere .. Wochen nach Pommern erbitte und in Paris die Antwort, so wie die Rückkehr des Königs nach Berlin erwarte, ehe ich reise; denn Gewißheit ist jetzt nöthig, oder ich nehme Knall und Fall meinen Abschied." Die Unruhe, das Verlangen, an die Spitze der Geschäfte zu treten, ist lebhaft erwacht. Paris war die letzte kurze Vorschule. Die Lehr- und Wanderjahre des Staatsmannes liegen nun hinter ihm, in Berlin schärfen sich die Gegensätze zwischen Regierung und Volksvertretung immer mehr zu einem Conflicte in Betreff der Militär-Organisation, und solche Zeiten des Kampfes sind dem energischen, zähen, fechtgewandten Staatsmann, der in Frankfurt, in Petersburg und Paris gute Schulen durchgemacht und bestanden hat, die genehmsten. So umfaßt der Briefwechsel der Pariser Gesandtschaftszeit auch nur die wenigen Monate von Mai bis September 1862, der October findet ihn bereits in Berlin der oppositionellen Kammermajorität gegenüber. Diese interessanteste Zeit seines Lebens spiegelt sich in einer letzten Reihe von Briefen wieder, denen wir noch eine Schlußbetrachtung widmen wollen.

Die Stenographie in der französischen Nationalversammlung.

Die Berichte über die Verhandlungen des französischen Parlaments sind bekanntlich dreierlei: es giebt einen ausführlichen stenographischen, einen analytischen und einen summarischen Bericht. Alle drei Berichte werden in vorzüglicher Weise von einem Stab von 12 Stenographen, unter der Leitung von Morel-Dupré, der einen sehr harten Stand hat, hergestellt. In gewissem Sinne hat es Dupré allerdings schwerer als die englischen Reporter, da die Sitzungen der Nationalversammlung fast stets um 6 Uhr Nachmittags schließen, er also 8—9 Stunden zur Verfügung hat, um seine Berichte für die Morgenzeitungen, welche die Debatten wiedergeben, anzufertigen; aber gerade diese 8—9 Stunden sind die mühevollsten von Dupré's Leben. Sobald die Sitzung geschlossen ist, beginnt der Lauf nach der unten im Hause befindlichen Druckerei, wo Dupré hinter einem Schreibtisch thronend, unter die Redner des Tages Abzüge vertheilt und sodann seine Pflicht als Herausgeber erfüllt, indem er darauf Acht hat, daß die Correctur nicht allzusehr den Originaltext abändert. Dupré's Maxime ist: „ändere die Form, aber nicht die Substanz." Thiers macht viele Mühe. Zuerst, da seine Reden lang sind, braucht er drei Stunden zum Korrigiren. Er überladet sodann die Fahnen mit Zusätzen, vereinfacht den Stil und schneidet Alles heraus, was von der Tribüne herab gut klang, gedruckt aber nur deklamatorisch klingt. Gambetta, Dupanloup, Buffet und Dufaure verschmähen jede Durchsicht der Correctur. St. Marc-Girardin pflegte lateinische Citate hinzuzufügen und de Broglie ahmt ihm hierin nach. Louis Blanc fügt Citate aus seinen Werken hinzu, und vertheidigt sein Recht, das zu thun, mit einer höflichen Beharrlichkeit, die stets das Feld behält. Tolain und Schölcher, die in der Debatte selbst mäßig auftreten, wollen in dem Berichte die heftigsten Ausfälle, die sie angeblich nur vergessen haben. Vor allen aber sind die Manipulationen Audiffret-Pasquier's und Pouyer-Quertier's hervorzuheben, die beide als Autoritäten im Finanzfach sehr wohl wissen, daß nichts das Haus so schnell leer macht, als eine Seite statistischer Angaben, und deshalb ihre Auseinandersetzungen auf das geringste Maß beschränken, dafür aber in die Fahnen sorgfältig alle Zahlen eintragen, die nun das Publikum am anderen Tage mit großem Erstaunen liest.

Dupré hat es sodann mit einer anderen Klasse unleidlicher Mitglieder der Nationalversammlung zu thun. Das sind solche, welche gern die Beifallsbezeugungen aufgenommen wissen wollen, die nach ihrer Ansicht ihre Reden begleitet haben. Manchmal sind solche Behauptungen nicht absichtlich falsch, denn Deputirte derselben Fraction bilden sich zu gegenseitigen Lobverbänden und schütteln einander warm die Hände wegen der kleinsten Kleinigkeit. Manche Deputirte, die allzu furchtsam sind, arbeiten ihre Reden vorher aus, halten nur den zehnten Theil derselben und liefern trotzdem das ganze Manuscript den Stenographen, um diesen die Arbeit zu erleichtern. Es ist auch nicht selten in solchen Handschriften zu finden, daß der Redner das Urtheil seiner Collegen vorausgesehen und mit eigener Hand bereits bescheidenerweise die Bravos und die allgemeine Zustimmung notirt hat. Einer der königlichen Prinzen in der Versammlung ist sogar einmal noch weiter gegangen. Da seine Rede nur kurz war, hatte er sie auswendig gelernt und hatte zugleich die Einrichtung getroffen, daß bei einem gewissen Punkt einer seiner Freunde ihn unterbrechen sollte, um ihm selbst Gelegenheit zu geben, einen Witz zu machen. Unglücklicherweise fehlte sein Freund. Der Prinz hielt etwas ein, keine Unterbrechung kam, trotzdem rief seine königl. Hoheit unbekümmert aus: „die geehrten Herren unterbrechen mich .... alles was ich sagen kann, ist" u. s. w. und in dem Manuscript, das er den Stenographen überreichte, war die gar nicht vorgekommene Unterbrechung zusammen mit dem Witzwort getreulich enthalten.

Spanien.

Madrid, 10. Januar. Der Schnee liegt in den Straßen von Madrid einen Fuß hoch, was sich die ältesten Leute hier nicht entsinnen, erlebt zu haben. Der Schneefall dauert noch fort. Die militärischen Operationen im Norden sind durch das Wetter gehindert. — General Martinez Campos hat bei Uebernahme des Oberbefehls eine Proclamation an die Navarresen erlassen, in der es heißt, daß Niemand wegen seiner carlistischen Gesinnungen beunruhigt werden soll; denen, welche verbannt sind, wird die Rückkehr gestattet.

Italien.

Rom, 7. Januar. Fürst Torlonia hat vom Könige das Diplom seiner Ernennung zum Fürsten von Fucino erhalten und die „Gazzeta di Napoli" bringt ihren Lesern bei dieser Gelegenheit eine Charakteristik der beiden reichsten Männer Italiens, des ehemals päpstlichen Hofbankiers Fürsten Torlonia und des Herzogs von Galliera. Beide sind durch Börsenspeculationen reich gewordene Parvenüs und beide haben ihre Adelstitel dem Papste zu verdanken. Torlonia besitzt 130 Millionen Lire Vermögen, Galliera soll einen großen Theil seines Vermögens in oberitalienischen Eisenbahn-Obligationen angelegt haben und jährlich circa 700 000 Lire an Dividenden nnd Zinsen davon einnehmen. — Der Senat wird morgen über den Baron Satriano zu Gericht sitzen und vielleicht bald wieder Veranlassung nehmen, eines seiner Mitglieder, den Bankier Baron Gennardi in Girgenti, welcher Bankerott gemacht hat, der Senatorenwürde für verlustig zu erklären. Hoffentlich wird die Regierung künftig nur wirklich um das Vaterland verdiente, streng rechtliche Männer zu Mitgliedern des Senates ernennen und weniger auf den Reichthum, den sie besitzen, Werth legen. Leider giebt es hier zu Lande ein Gesetz, daß Grundbesitzer, die mehr als 3000 Lire Steuer zahlen, zu Senatoren ernannt werden können, ohne daß sie sonst Ansprüche auf diese Würde haben. — Die Stadtverwaltung in Genua hat vom 1. Januar ab alles Gemüse und Grünzeug mit einer Steuer belegt, weshalb die Gemüseverkäuferinnen seit einigen Tagen striken. — Der ligurische Rettungsverein beabsichtigt, im Juli zur Beförderung des Fortschrittes im Rettungswesen in der alten Dogenstadt einen internationalen Congreß zusammenzuberufen. Es soll besonders über die Schiffbrüchigen zu leistende Hilfe berathen werden, und soll die Art und Weise, wie Schiffen, die in Gefahr sind, Schiffbruch zu erleiden, Hilfe zu bringen ist, discutiren. Endlich soll die zu leistende Hilfe bei Schiffsbränden einen Gegenstand der Berathung bilden. — Nach der „Gazetta di Venezia" lassen die Väter der Stadt Venedig zur Zeit eine bronzene Gedenktafel zur Erinnerung an den Beschluß des Volkes vom Jahre 1866, wodurch Venedig mit Italien vereint wurde, anfertigen, welche vor dem Dogen-Palaste angebracht werden soll.

— Der Papst wird dieser Tage den so eben angekommenen Bischof von Orleans empfangen, der, dem „Fanfulla" zufolge, nicht nur in Sachen der Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans hergekommen, sondern vom Papste gerufen sein soll, wegen einer Berathung, ob das im Jahre 1870 unterbrochene Concil wieder aufzunehmen sei.

England.

London, 10. Jan. Der Kriegsminister Hardy arbeitet an den Plänen zur Armee-Reorganisation fleißig und anhaltend fort, wenn es gleich nicht ganz und gar in dem Tempo geht, wie eifrige Militärreformer wohl wünschen. Eines der ärgsten gegenwärtigen Uebel im englischen Militärwesen ist der Mangel an Leuten. Die Rekrutirung geht langsam und lahm von Statten, die Desertion gedeiht desto üppiger. Diesem Uebel muß unter allen Umständen abgeholfen werden. Ein Umstand, welcher augenblicklich erheblich ins Gewicht fällt, ist der, daß die 21jährige Dienstzeit der Rekruten aus der Zeit des Krimkrieges eben abgelaufen ist. Damals wurde ausnahmsweise stark rekrutirt, und nun der ganze Schub Leute abgeht, entsteht eine entsprechend große Lücke. Was neue Rekruten abhält, ist einmal, daß die Vorzüge, welche der Militärdienst bietet, nicht genügend bekannt sind, namentlich nicht in Gegenden, wo Arbeitskräfte übrig sind, und weiter tragen auch gewiß einige bekannte Mängel in den Lohn-, Disciplin- und Pensionsverhältnissen dazu bei. Es ist in letzter Zeit in den Zeitungen viel über die mangelhafte Versorgung u. dgl. der englischen Gemeinen und Unteroffiziere geschrieben worden. Ein Theil der Ausstellungen ist indessen thatsächlich ganz unhaltbar. Wer deutsche Kasernen kennt, der wird die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten zu würdigen wissen, welche die englischen Kasernen ihren Bewohnern bieten. Mit der straffen deutschen Disciplin ist überdies die englische gar nicht zu vergleichen. Dagegen sind die Pensionsverhältnisse nicht, wie sie sein sollten. Und was den Sold betrifft, so sind die Abzüge für den Gemeinen abschreckend; auch kommen auf diesem Gebiet andere Mängel vor. Das Kriegsamt hat nun eine Commission von Offizieren mit der Erwägung des gesammten Recrutirungs- und Pensionswesens betraut. Ein Punkt, auf welchen der Kriegs-Minister großes Gewicht legt, ist der, daß, nachdem die Lohn- und Pensionsbedingungen im Vergleich mit den Verhältnissen des Arbeitsmarktes genügend anziehend gestellt worden sind, ihre Vorzüge auch weit und breit bekannt gemacht werden sollen. Die Recrutirungsbehörden sollen sich auch mehr nach den Orten umsehen, wo zeitweise Arbeiterangebot herrscht, und in diesen Gegenden thätig auftreten. Dem Bericht der Commission wird mit einiger Spannung entgegengesehen.

— 11. Jan. Lord Amberley, der älteste Sohn des Earl Russel, ist, 33 Jahr alt, an Broachitis gestorben. Er hatte seine Gattin bereits 1874 verloren und hinterläßt zwei Söhne, von welchen der älteste, zehnjährige der künftige Erbe der Grafschaft Russel ist. — Das Parlamentsmitglied Sir W. Harcourt erklärte in einer Rede auf einem Diner des liberalen Vereins zu Oxford, die Forderung der Noncorformisten, daß die Staatskirche beseitigt werden soll, für unpractisch, weil sie allgemein vom Lande, noch auch von der liberalen Partei unterstützt würde. Dagegen bezeichnete er es als Aufgabe der letzteren, für die Gleichheit der religiösen Meinungen vor dem Gesetz einzutreten.

— 12. Jan. „Morning Post" berichtet über einen Zusammenstoß englischer Beamten mit den ägyptischen Truppen zu Brava, einem von letzteren besetzten Ort in Zanzibar. Consul Kirk begab sich im Auftrag der Regierung Behufs Prüfung des Thatbestandes dorthin und wurde, wie auch der Schiffscapitän, insultirt. Die Landung wurde mit bewaffneter Hand zu verhindern gesucht, jedoch nach Bereitmachung des Schiffes zum Bombardement eine demüthige Abbitte geleistet.

Aus Calcutta vom 10. d. wird gemeldet, daß Lord Napier von Magdala, der Höchst-Commandirende in Indien, am letzten Sonnabend bei einer Truppenparade in Delhi vom Pferde gestürzt sei und das Schlüsselbein gebrochen habe.

Amerika.

Newyork, 25. Dezember. Das Territorium Alaska, welches die Vereinigten Staaten im Jahre 1867 von Rußland für den lächerlich billigen Preis von 7 200 000 L. Gold erworben haben (von welcher Summe auf dem Transport von Washington bis Petersburg ein großer Theil auf dem Wege „kleben" geblieben sein soll), macht riesenhafte Fortschritte in der höheren Cultur. Es hat bereits die schwierige Kunst bemeistert, „krummen" Whiskey, d. h. solchen, bei dessen Destillation die Regierung um die Steuern betrogen wird, zu fabriciren, und es darin so weit gebracht, daß Illinois und Missouri um ihre Lorbern auf diesem Felde besorgt sind. Die ganze Bevölkerung von Alaska, aus vierzig Weißen und einer unbekannten Zahl der schmutzigsten Indianer dieses Continents bestehend, beschäftigt sich mit der heimlichen Whiskey-Destillation, für deren Producte in nächster Nähe ein guter Markt zu finden ist. Um dem Unwesen zu steuern, hat der Finanz-Minister einen Spezial-Agenten nach Sitka, der Hauptstadt von Alaska, deren Bevölkerung sich auf 280 Seelen beläuft, gesandt; dieser Beamte empfiehlt, das Territorium, welches bisher eine Militärregierung gehabt, unter Civilverwaltung zu stellen, da nur auf diese Weise der Whiskey-Ring in Alaska gebrochen werden könne. — Eine angenehme Ueberraschung, welche beweist, daß doch noch nicht alle Uneigennützigkeit in diesem realistischen Zeitalter aufgehört hat, wurde Herrn Anthony, dem Präsidenten, der sich augenblicklich in finanzieller Verlegenheit befindlichen „Tool Company" in Providence, Rhode-Island, als er am 23. d. mit dem Untersuchungs-Comité arbeitete, durch Ueberreichung eines Schreibens seiner Arbeiter bereitet. In dem Schreiben verzichten die Arbeiter, nachdem sie ihre Sympathie ausgesprochen, freiwillig auf die ihnen für den Monat Dezember schuldigen Löhne. Diese Verzichtleistung ist freiwillig von fast allen Arbeitern aus den verschiedenen Werkstätten unterzeichnet und erstreckt sich auf einen Betrag von ungefähr 90 000 L. wohlverdienter Arbeitslöhne. Zweifellos werden sich die Angelegenheiten der Compagnie arrangiren lassen, ohne daß von diesem edlen Anerbieten Gebrauch gemacht werden muß.

New-York, 7. Jan. Der „Times" wird gemeldet: „Die republikanische Convention von New-Hampshire hat den Gouverneur Cheney wieder zum Candidaten für den Gouverneursposten aufgestellt und eine Resolution angenommen, welche die Wahl irgend eines Präsidenten für einen dritten Amtstermin bekämpft. — Das Repräsentantenhaus von Ohio hat mit nur 20 verneinenden Stimmen Beschlüsse gefaßt, welche einen dritten Präsidentschaftstermin mißbilligen.

Danzig, 14. Januar.

* Die Strafdeputation des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts verhandelte gestern gegen den hiesigen Geschäfts-Agenten August Fröse wegen Betruges durch Handel mit Lotterie-Antheilscheinen, welcher in einigen 50 Fällen dadurch verübt war, daß F. von Original-Loosen der preuß. Klassen-Lotterie Antheilscheine in weit größerer Anzahl verkaufte, als die in seinem Besitz befindlichen Loose Antheile enthielten, ein Geschäft, das so lange recht einträglich sein mußte, als in die Fröse'sche Collecte nicht größere Gewinne entfielen, da er jedes Loos vierfach und darüber bezahlt bekam. Der Gerichtshof erkannte gegen den in gerichtlicher Haft befindlichen Angeklagten auf 3 Monate Gefängniß und setzte ihn wegen seiner angegriffenen Gesundheit einstweilen auf freien Fuß.

Zuschrift an die Redaction.

Die Bewohner der Vorstadt Stadtgebiet erleiden eine drückende Beschwerde durch den daselbst herrschenden Wassermangel. Die eine der beiden in Stadtgebiet befindlichen Pumpen ist bereits seit mehr als 4 Wochen fest zugefroren, ohne daß auch bisher die geringsten Anstalten zur Aufeisung derselben getroffen wären. Das Wasserholen aus der Radaune ist bei den zwei einzig existirenden Auftritten am Flusse nicht nur beschwerlich, sondern sogar lebensgefährlich; für die, der Radaune nahen Bewohner mag dies noch eher erträglich sein, den andern, etwas weiter entfernten, oder an der Grenze von Ohra in der größten Anzahl sitzenden Einwohnern kostet jeder Gang nach Wasser mehr als eine halbe Stunde Zeit. Der größte Theil ist gezwungen, die am äußersten Ende von Stadtgebiet belegenen Pumpe der Prangenauer Leitung zu benützen, und hiezu einen Spaziergang in der Winterkälte von mindestens 1000 Schritt zu machen. Entsteht hier in der Mitte von Stadtgebiet nur ein Feuerunglück, so kann und muß in Folge der unbrauchbaren Pumpe ein erheblicher Schaden verbunden mit der größten Gefahr für die Umwohnenden entstehen! Eine Abhilfe dieser Nothstände und Uebel durch Instandsetzung der Wasserpumpe von Seiten des Magistrats scheint denn doch im Interesse des Ganzen so bald als möglich nothwendig und wünschenwerth. L.

Vermischtes.

Berlin. In der Untersuchungssache in der Affaire Bamberger-Meyer verlautet, Letzterer habe sich bei der Voruntersuchung auf den Standpunkt gestellt, daß die §§ 201, 202 und 203 des Strafgesetzbuchs in diesem Falle nicht anwendbar seien. Die Strafe für Zweikampf könne nur für denjenigen eintreten, welcher es verschmäht habe, den gewöhnlichen gesetzlichen Weg zu betreten und den Beleidiger vor Gericht zu verfolgen. Letzteres sei aber einem Abgeordneten gegenüber ausgeschlossen, mithin sei § 53 des Strafgesetzbuchs anzuwenden, welcher die Nothwehr für straflos erklärt.

Berlin, 12. Jan. Die Leiche des Professor Gruppe wurde gestern von seiner Wohnung, Königgrätzerstraße, zur Bestattung nach dem neuen Domkirchhof in der Müllerstraße gebracht. Senat und Mitglieder der Akademie der Künste waren zahlreich versammelt, außerdem Geh. Regierungsrath Dr. Schöne vom Cultusministerium, Prof. Dr. Mommsen als Vertreter des Rectors der Universität u. A. m. Die Gedächtnißrede hielt Hof- und Domprediger Dr. Kögel, welche er reich mit Citaten aus den Dichtungen des Entschlafenen durchwebte. Er schilderte die Thätigkeit Gruppe's auf literarischem, philosophischem und kunstwissenschaftlichem Gebiete, sein Zusammenwirken mit Chamisso und Gaudy in den 20er und 30er Jahren, seine Thätigkeit als Lehrer der Literaturgeschichte (als Schüler Lachmann's), sowie sein späteres Eingreifen in die philosophischen Streitfragen. Seit 1844 war er Mitglied der Universität, seit 1863 Secretair der Akademie der Künste.

Herbede (bei Witten), 8. Jan. Hier wurde, nach der „Essen. Ztg.", die Taufe eines Kindes vollzogen, dessen Vater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater noch leben. Letzterer, Oberst Berghaus, genannt Kerstein, ist am 11. Januar 1789 geboren. Derselbe war zweimal verheirathet und hatte 23 Kinder; von diesen leben jetzt noch 8, welche sämmtlich verheirathet sind und wieder 35 Kinder haben. Von letzteren sind auch schon sechs verheirathet und haben wieder 13 Kinder, von denen eines bereits wieder verheirathet ist und jetzt den genannten Täufling besitzt. Der alte Herr hat also mit den eingeheiratheten Familiengliedern 16 Kinder, 41 Enkel, 14 Urenkel und jetzt eine Ururenkelin, mithin außer ihm 72 lebende Familienglieder.

— Bei Gelegenheit der für den Monat August 1876 anberaumten General-Versammlung des Verbandes deutscher Müller und Mühlen-Interessenten soll eine internationale Ausstellung in den Räumen der Turnhalle zu Nürnberg Stattt finden, deren Dauer vom 13. bis 27. August 1876 festgesetzt ist und zu welcher Anmeldungen an den Vorstand, Herrn Jean Förster in Nürnberg, bis spätestens den 1. März 1876 zu richten sind, worauf Anmeldungsscheine und die näheren Bedingungen zugeschickt werden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

13. Januar.

Geburten: Tischlerges. Ferd. Fröhlich, S. — Sergeant Friedr. Hoffart, T. — Zeugfeldwebel Ludw. Bernh. Wübken, S. — Arbeiter Carl Laser, T. — Schneiderges. Carl August Schwan, T. — Maurerges. Joh. Julius Wittke, S. — Arbeiter Joseph Biekowski, T. — Hauszimmerges. Franz Witt, S. — Fleischermstr. Julius Friedr. Sawatzki, T. — Sergeant Wilh. Pätsch, S. — Arbeiter Joh. Gaul, T. — Arbeiter Franz Golubski, S. — Unehel. Geburten: 1 T.

Aufgebote: Dr. Aug. Carl Adolph Mayer in Osterode mit Agnes Helene Elisabeth Schultz. — Franz Morczinski in Gubin mit Johanna Sczecklinska. — Arbeiter Gustav Wilh. Zimmermann mit Rosalie Wendt. — Schlosser Rudolph Heinrich Carl Bleschkowski mit Maria Elisabeth Dehnert.

Heirathen: Sergeant Joh. Franz Fr. August Schuster mit Anna Marie Kornowski. — Sergeant Alb. Emil Lipski mit Anna Pauline Geißler. — Arbeiter Jacob Höck mit Emilie Albertine Kohrt. — Hauszimmermann Ed. Schröter mit Jos. Kupferschmidt. — Arbeiter Franz Martin Torlinski mit Julianne Amalie Gronke. — Zeugschmiedegesell Joh. Christian Scheibel mit Hulda Elise Bruder.

Todesfälle: T. d. Arb. Aug. Warmbier, 7 M. — S. d. Kaufm. Jul. Perlbach, 17 T. — S. d. Tischlers Ferd. Deutsch, todtgeb. — Eigenth. Joseph Brettschneider, 81 J. — Wwe. Joh. Liedtke, geb. Woiwotka, 54 J. — S. d. Magistr.-Bur.-Assist. Hugo Wopp, 3 J. — Wwe. Amalie Juliane Löck, geb. Schlicht, 80 J. — Wwe. Louise Napierski, geb. Kragel, 65 J. — Joh. Eva Wilhelm, geb. Ihl, 59 J. — S. d. Schneidermeisters Friedrich Wilhelm Sukowski, 15 T. — Wwe. Johanna Friederike Block geb. Manns, 80 J. — S. d. Schuhmacherges. Carl Graff, 6 T. — S. d. Hauptmanns Gustav Preuß, 3 J. — S. d. Arbeiters Franz Golubski, 8 St. — 1 unehel Sohn todtgeb.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 13. Jan. Wind: SO.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Januar.

		Crs.v.12.			Crs.v.12.
Weizen gelber			Pr. 4½ consl.	105,20	105,20
			Pr. Staatsschldj.	92	92
Januar	190	191	Wstp. 3½%Pfdb.	83,20	83,50
April-Mai	196,50	197	do. 4% do.	93,70	93,70
Roggen			do. 4½% do.	101,20	101
Januar	151,50	152	Berg.-Märk.Eisb.	77,10	77
April-Mai	149,50	149,50	Lombardenser.Cp.	199	197
Petroleum			Franzosen . .	514,50	515
pr 200 ℔			Rumänier . .	28,20	27,50
Januar	27,50	27,30	Rhein. Eisenbahn	111	110
Rüböl Januar	64,70	64,50	Oester. Creditanst.	333	332,50
April-Mai	65,50	64,80	Türken (5%) .	19,30	20
Spiritus loco			Oest. Silberrente	64,40	64,40
Jan.-Februar	45	44,40	Russ. Banknoten	261,50	262,20
April-Mai	47,30	46,70	Oest. Banknoten	175,50	176,10
Ung. Schatz-A. II.	90,50	90,75	Wechselcrs. Lond.	20,15	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 64,50
Fondsbörse fest.

Meteorol. Depesche v. 13. Januar, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bemerk.
Thurso	771,1	N	schwach	Regen.	4,4	1)
Valentia . . .	773,7	NO	leicht	w. bew.	5,0	2)
Yarmouth . .	768,8	O	schwach	bed.	1,7	3)
St. Mathieu .	762,3	NNO	mäßig	bed.	4,0	4)
Paris	764,5	NNO	schwach	Nebel.	— 6,5	
Helder	760,0	ONO	schwach	—	— 3,0	5)
Copenhagen .	—	—	—	—	—	
Christiansund.	771,2	SO	stille	wolkig	— 0,4	
Haparanda . .	777,7	SW	leicht	bed.	—10,2	
Stockholm . .	771,0	S	mäßig	Nebel	— 2,8	
Petersburg . .	—	—	—	—	—	
Moskau . . .	—	—	—	—	—	
Wien	766,0	SO	schwach	bed.	— 2,4	
Memel	770,4	SO	mäßig	bed.	— 5,4	
Neufahrwasser	769,5	SSO	stille	Schnee	— 5,8	6)
Swinemünde .	—	O	stille	bed.	— 4,8	
Hamburg . . .	770,3	NO	stille	bed.	— 3,5	
Sylt	770,8	NO	schwach	bed.	— 2,7	
Crefeld	766,9	NNO	mäßig	bed.	— 5,3	
Cassel	—	ONO	schwach	Dunst	— 4,1	
Carlsruhe . .	768,6	NO	stark	bed.	— 4,6	
Berlin	769,0	N	mäßig	bed.	— 4,3	
Leipzig	768,6	NO	schwach	bed.	— 4,6	
Breslau . . .	769,0	SO	stille	Nebel	— 3,8	

1) See mäßig bewegt. 2) Leicht bewegt. 3) Leicht bewegt. 4) Leicht bewegt. 5) See ruhig. 6) Dunstig im Horizont.

Das barometrische Minimum in Norwegen ist heute wieder verschwunden, in Schottland und Norwegen ist das Barometer gestern zum Abend langsam, über Nacht sehr rasch gestiegen, im ganzen Norden und im Osten Europa's steht es heute hoch, niedrig in Frankreich und Italien; in Deutschland ist es mit Ausnahme der Nordseeküste gefallen; bei trüben Himmel und gelindem Frost ist die Luftströmung über ganz Deutschland östlich, an den Küsten sehr schwach, im Rheingebiet frischer Nordost. In Lesina OSO. Sturm mit Regen, seit dem 10. Januar ist es dort andauernd warm. Zwischen plus 10 und 13 Grad. Im Canal mäßige Nord- und Ostwinde mit ziemlich unruhiger See. Nord- und Ostsee ruhig.

Deutsche Seewarte.

Ankunft u. Abgang der Eisenbahnzüge.

Vom 1. Januar 1876 ab.

Danzig-Dirschau (Königsb.-Bromb.-Berlin).

		Mrgs.		Nachmitt.		Abends.
Danzig	Abf.	4	7,10	12,20	4,19	7,35
Dirschau	Ank.	5	8,10	1,20	6,2	8,35
nach Brombg.	Abf.	5,36	9,48			
nach Berlin	„	5,50	...	1,50	..	†8,57 u. 9,2
nach Königsbg.	„	5,21	†8,32	2,11	..	9,16
in **Bromberg**	Ank.	8,48V.**)	3,28 Nm	5,18Nm.*)		†11,32Ab.
in **Berlin**	„	6 Ab.	...	7,3 M.		†6,20Mg. u. 11 V.
in **Königsberg**	„	10,6 V.	†11,50 Vm	7,25 Ab.		1,42Mg.
Aus Königsbg.	Abf.	1,18Mgs.	...	8,6 M.		†5,45Nm
Aus Berlin	„	...	†10,45Ab.	9,25 A.		9 Vm
Aus Bromberg	„	...	†5,21 M.	10,4V.*)		5,58N.**)
Dirschau	Abf.	5,40	8,40	2,6		9,21
Danzig	Ank.	6,40	9,40	3,6		10,21
		Mr.	Vrm.	Nch.		Ab.

† bedeutet: Courierzüge.
*) Anschluss nach, resp. von Thorn.
**) „ „ „ Thorn-Warschau.

Danzig-Neufahrwasser.

	Mrgs.		Nachm.		Abds.
Von Danzig, Legethor	6,20.	9,55.	3,19.	5	10,45.
Von Danzig, Hohethor	6,35.	10,10.	3,34.	5,15.	11.
In Neufahrwasser . . .	6,50.	10,25.	3,49.	5,30.	11,15.
Von Neufahrwasser . .	7,15.	11,5.	4,9.	6,21.	11,40.
In Danzig, Hohethor	7,30.	11,20.	4,24.	6,36.	11,55.
In Danzig, Legethor	7,45.	11,35.	4,39.	6,53.	12,10.

Danzig-Zoppot (-Stolp-Stettin-Berlin.)

Morgens Vormittags Nachmittags Abends.

Von **Danzig**	6,50	11,30	12,30	2,35	6,	10,30
„ **Langefuhr**	6,59	11,43	12,42	2,47	6,13	10,42
„ **Oliva**	7 7	11,52	12,52	2,57	6,22	10,52
In **Zoppot**	7,13	11,59	1	3,5	6,30	11
„ **Neustadt**	7,59	12,54	..	..	7,27	..
„ **Lauenburg**	8,44	1,45	..	..	8,20	..
„ **Stolp**	9,51	3,10	..	..	9,39Ab.	..
„ **Stargard**	2,26	8.44	..	..	..	..

Von **Stargard**	†2,34	4,10	8,53	..	..	..	..
In **Stettin**	†3,18	5,15	9,57Ab.	..	..	..	..
„ **Berlin**	†5,49Nm.	9,9Ab.	..	..	..	..	..

Von **Berlin**	..	..	..	..	..	5,55M.	†8,30 M.
„ **Stettin**	..	..	..	5,45M.	..	9,40	†11,11
In **Stargard**	..	..	..	6,51	..	10,45	†12
Von **Stargard**	..	..	..	7,5	..	12,8	
„ **Stolp**	..	5,45M.	..	12,32	..	4,58	
„ **Lauenburg**	..	7,5	..	1,51	..	6,12	
„ **Neustadt**	..	8,1	..	2 47	..	7,2	
„ **Zoppot**	6,56	9,4	1,35	3,44	5,36	7,55	
„ **Oliva**	7,6	9,13	1,45	3,53	5,46	8,2	
„ **Langefuhr**	7,16	9,22	1,55	4,2	5,56	8,10	
In **Danzig**	7,26	9,34	2,5	4,14	6,8	8,18	

Zeitungsredacteure können für einen mäßigen Jahresbeitrag einen der drei amtlich hergestellten Berichte erhalten. Diese Berichte werden vom Präsidenten einer Durchsicht unterworfen, und er kann ganz nach seinem Gutdünken in diesen Berichten Streichungen vornehmen. Viele Journale haben aber ihren eigenen Berichterstatter, dessen Amt es ist, den Gang der Debatte in freiem und leichtem Stil kurz wiederzugeben. Diese summarischen Berichte beschäftigen sich ganz besonders mit den persönlichen Eigenheiten der Mitglieder, ihren Characterschwächen, den Kleidern, die sie tragen, und sind in der Regel gespickt mit Parteibemerkungen und daher mehr geeignet, die öffentliche Meinung irre zu führen, als die amtlichen Berichte. Unter dem Kaiserreiche war es den Redacteuren verboten, diese Parallelberichte, wie man sie nannte, zu drucken, da man wohl wußte, daß das Publikum sie eifrig las. Und in der That, das Studium der summarischen Berichte in Blättern wie der „Figaro" und der „Rappel" — um gleich zwei extreme Organe zu nennen — macht es zweifelhaft, ob es weise war, das kaiserliche Verbot aufzuheben. Die Hochachtung vor der Gesetzgebung wird sicherlich nicht gefördert durch humoristische Bemerkungen, wie: „Herr X. bestieg die Tribüne in den unvermeidlichen grauen Beinkleidern, die er bereits in der letzten Session trug"; „als Herr Z. sich erhob, entstand ein Gemurmel; „wer ist denn das?", denn der unglückliche Mensch hatte sich den Bart stehen lassen, und nun überzog das rothe Gestrüpp sein ganzes Gesicht" u. s. w., u. s. w.

(Sten. Dresd. Corrbl.)

[Xaver Steifensand], der am 6. Januar zu Düsseldorf verstorbene Kupferstecher, gehört wie Keller zu den Stechern, welche, eigentlich ohne Meister, indem sie sich selbst ausbildeten, zugleich die Schule gründeten. 1809 zu Caster bei Bergheim geboren, hat er seine ersten Studien vermuthlich in Bonn in der Bettendorf'schen Anstalt gemacht, wurde durch Götzenberger und Cauer im Zeichnen gefördert, kam indeß schon 1833 als Schüler auf die Düsseldorfer Akademie, von wo er aber im nächsten Jahre nach Darmstadt ging, um sich unter Felsing's Leitung technisch auszubilden; 1835 kehrte er wieder nach Düsseldorf zurück und stach nun eine Reihe von größeren Platten, meistens für den rheinisch-westfälischen Kunstverein, sowie zahlreiche kleine zur Illustration verschiedener Werke. Steifensand ist einer der Ersten, welche in Deutschland den Stahlstich künstlerisch behandelt haben. Sein erstes Blatt war „Hirt und Hirtin" nach Bendemann; dann als einer der ersten größeren Stahlstiche das bekannte Blatt nach Jakob Becker „Das Gewitter", eines seiner besten und wirkungsvollsten Blätter. Dann folgte eine heilige Familie nach Overbeck, ferner „Friedrich II. und sein Kanzler" nach Schrader, das Bildniß des Paters Lacordaire nach Chauvin, „Mirjam" nach Köhler, „Jesusknabe" nach Deger, 3 Blätter in Cartonstich zu Overbeck's Evangelienwerk und 3 ähnlich behandelte nach Mintrop. Dann widmete er mehrere Jahre hindurch seine Thätigkeit der Kupferdruckerei von Schulgen-Bettendorf in Düsseldorf, bis er vor etwa drei Jahren wiederum einen größeren Stich nach Paul Veronese „Die Anbetung der heiligen drei Könige" vollendete, welcher ihm vielseitig ehrende Anerkennung verschaffte. Letzteres Werk ist ein sehr tüchtiges und gehört zu den besten der Düsseldorfer Stecherschule. Außer diesen größeren Werken hat er Illustrationen zu den Cotta'schen Prachtausgaben von Schiller's und Goethe's Werken nach Kaulbach, Schrödter und Stilke gestochen, wie zu Rotteck's Weltgeschichte nach den Zeichnungen von Rethel und Andere mehr. Während Keller's Aufenthalt in Italien, 1841—1844, vertrat er denselben als Lehrer der Kupferstecherschule in Düsseldorf. Steifensand's größtes Verdienst ist, die eigentliche Stechertechnik in Linienmanier wieder in Düsseldorf, und damit in Deutschland, zu einer Höhe gebracht zu haben, auf welcher später Andere weiter gebaut haben. Wenn die neuesten Düsseldorfer Meister ihn allerdings übertroffen haben, so müssen sie ihre Anfänge doch auf ihn zurückführen, denn vor ihm herrschte die Cartonmanier sowohl in Düsseldorf wie in München durchaus vor, und was von wirkungsvollen Stichen in Deutschland geschaffen wurde, war von geringer Bedeutung.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der allgemeinen Verfügung des Herrn Justiz-Ministers vom 30. November 1875 machen wir hierdurch bekannt, daß nach § 8 des Gesetzes, betreffend das Hinterlegungswesen vom 19. Juli 1875, die Deposital-Beamten **nicht** verpflichtet sind, im Falle der Hinterlegung von Werthpapieren

1. die Ausloosung oder Kündigung der Werthpapiere zu überwachen,
2. für die Einziehung neuer Zins- oder Dividendenscheine oder der Beträge fälliger Zins- oder Dividendenscheine von Amtswegen zu sorgen.

Danzig, den 5. Januar 1876.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1876 tritt das Gesetz vom 19. Juli 1875, betreffend das Hinterlegungswesen, in Kraft. Nach der Bestimmung desselben in § 8 sind, im Falle der Hinterlegung von Werthpapieren, die Depositalbeamten nicht verpflichtet, die Ausloosung oder Kündigung dieser Papiere zu überwachen, und für die Einziehung neuer Zins- oder Dividendenscheine, oder der Beträge fälliger Zins- oder Dividendenscheine von Amtswegen zu sorgen. Diese Verpflichtung liegt vielmehr den Interessenten ob.

Die Betheiligten werden, zur Vermeidung von Nachtheilen auf diese gesetzliche Vorschrift hiermit besonders hingewiesen.

Danzig, den 31 December 1875.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche auf folgende herrenlose Gegenstände:

1 Sack mit Salz, gefunden am 13. März 1874 auf dem Wege nach Schidlitz; 1 Abschlagsdividendenschein zur Actie No. 12,912 Ser. II. der Cöln-Mindener Eisenbahngesellschaft über 5 Rℳ, gefunden am 11. April 1874 in der Jopengasse; 7 Stück eichene Schwellen, am 17. April 1874 aus der Mottlau gepeilt; 1 Portemonnaie mit 1 Rℳ 7 Sgr. 3 ₰, gefunden am 23. April 1874 auf dem Buttermarkt; 1 goldene Cylinder-Damenuhr (No. 55,558), gefunden im Mai 1874 am Hausthor; 1 Banknote No. 728,342 über 25 Rℳ, gefunden am 26. August 1874 in dem Momber'schen Ladenlokal; ein goldenes Armband mit der Aufschrift: „Gott schütze Dich" und 1 goldenes Armband mit Glasplatte und Sammetband, gefunden in einem Eisenbahn-Coupee am 9. October 1874 und resp. in der Breitgasse am 9. November 1874; drei Maschinentheile bestehend aus 2 eisernen Zugstangen und einer Messingmutter mit 2 Achsenzapfen und Muttergewinde, gefunden am 18. September 1874 in der Radaune; 1 goldener Zahnstocher, gefunden am 9. October 1874 im Heubuder See; 1 Sack mit einer Kiste Cigarren, gefunden am 2. März 1874 in der Weidengasse; 1 Sack mit Saatwicken, gefunden am 30. April d. J. auf Pfefferstadt; 1 Portemonnaie mit 3,10 ℳ, gefunden am 10. Mai d. J. in der Johannisgasse; 3 alte Regenschirme, gefunden am 13. Mai d. J. auf der Karre eines Dienstmannes,

als Eigenthümer, Verlierer oder sonst Berechtigte Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, solche binnen 14 Tagen, spätestens aber in dem auf

den 11. Februar 1876,
Vorm. 10 Uhr,

im Verhandlungszimmer No. 17 im neuen Gerichtsgebäude vor Hrn. Stadt- u. Kreisgerichts-Rath Jorck anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie mit denselben unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt und die Gegenstände den Findern, beziehungsweise der Armenkasse des Fundortes werden zugesprochen werden.

Danzig, den 30. Decbr. 1875.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht
1. Abtheilung. (3957

Bekanntmachung.

Die Walzarbeiten und die Schlickabfuhr pro 1876 auf der

Danzig-Lauenburg-Stettiner
Danzig-Carthaus-Stolper } Chaussee
Danzig-Berent-Bütower

sollen in Söbmission verdungen werden und steht hierzu auf

Freitag, den 21. d. Mts.,

und zwar
für die Walzarbeiten um 10 Uhr Vormitt.,
für die Schlickabfuhren um 10½ Uhr do.
im Bureau des Unterzeichneten, Mottlauergasse Nr. 15, Termin an.

Die Submissionsbedingungen liegen daselbst sowie bei den Chaussee-Aufsehern Rosnowski, Burchert und Schroeder zur Einsicht aus.

Danzig, den 13. Januar 1876.

Der Bauinspector
3938) **Nath.**

Concurs-Eröffnung.

Kgl. Kreisgericht zu Carthaus,
Erste Abtheilung,
den 12. Januar 1876, Mittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Papierfabrikanten **Friedrich August Teichgraeber** in Zuckau ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. December 1875 festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Gasthofsbesitzer **Bergmann** zu Carthaus bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 22. Januar 1876,
Mittags 12½ Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreis-Richter Dr. Dahlmann anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **1. Februar 1876** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Nachstehendes mit dem Accept des Grundbesitzers **Bartholomaeus Woinowski** zu Zielen versehenes Wechselformular:

(seitlich: Angenommen. Bartholomäus Woinowski.)

Strutzfon, den 23. Nov. 1875.
Für ℳ 12,000.
Drei Monat a dato zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre von mir selbst die Summe von
Mark zwölftausend
den Werth in mir selbst und stellen es auf Rechnung — Bericht.
Herrn Bartholomäus Woinowski in Zielen.

ist angeblich auf der Fahrt von Zielen nach Briesen oder in Briesen verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechselaccepts wird hiermit aufgefordert, dasselbe dem Gerichte binnen 6 Monaten vorzulegen, widrigenfalls es für kraftlos erklärt werden wird.

Culm, den 6. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar 1876 neuen Stils ab findet eine directe Personenbeförderung in der 1. und 2. Wagenklasse, sowie eine directe Gepäckbeförderung im Deutsch-Russischen Eisenbahn-Verbande zwischen der Station Hamburg der Berlin-Hamburger Eisenbahn und den Stationen St. Petersburg und Dünaburg der großen Russischen Eisenbahn und Station Riga der Riga-Dünaburger resp. Mitauer Eisenbahn, sowie zwischen Station Stettin der Berlin-Stettiner Eisenbahn und den Stationen St. Petersburg und Kowno der g. Russischen Eisenbahn und Riga der Riga-Dünaburger resp. Mitauer Eisenbahn, ferner zwischen den Ostbahnstationen Frankfurt a. O., Kreuz, Bromberg und Danzig und den Stationen St. Petersburg, Pskow, Ostrow, Dünaburg, Wilna, Grodno und Kowno der großen Russischen Eisenbahn und Riga der Riga-Dünaburger resp. Mitauer Eisenbahn und zwischen den Ostbahnstationen Berlin und Königsberg und den Stationen St. Petersburg, Pskow, Ostrow, Dünaburg, Wilna, Grodno, und Kowno der großen Russischen Eisenbahn, Reval, Wesenberg und Narwa der Baltischen Eisenbahn, Riga der Riga-Dünaburger resp. Mitauer Eisenbahn, Mitau und Autz der Mitauer Eisenbahn und Libau, Radsiwilischki, Schaulen und Poniewisch der Libauer Eisenbahn statt.

Die Billet- und Gepäcktaxen für die obigen Verkehre sind bei den betreffenden Billet- und Gepäck-Expeditionen einzusehen. Gleichzeitig werden von dem genannten Zeitpunkte ab die nachstehenden Tarife aufgehoben und zwar:

a. für den Verkehr zwischen Station Hamburg der Berlin-Hamburger Eisenbahn und den Stationen St. Petersburg und Dünaburg der großen Russischen u. Station Riga der Riga-Dünaburger Eisenbahn vom 1. October 1873.

b. für den Verkehr zwischen Station Stettin der Berlin-Stettiner Eisenbahn und den Stationen St. Petersburg und Kowno der großen Russischen und Riga der Riga-Dünaburger Eisenbahn sowie zwischen den Ostbahnstationen Berlin, Frankfurt a. O., Kreuz, Bromberg, Danzig und Königsberg und der Stationen St. Petersburg, Pskow, Ostrow, Dünaburg, Wilna, Grodno und Kowno den großen Russischen und Riga der Riga-Dünaburger Eisenbahn am 1. November 1873.

c. für den Verkehr zwischen den Ostbahnstationen Berlin und Königsberg und den Stationen Reval, Wesenberg und Narwa der baltischen Eisenbahn vom 1. Juni 1874.

Bromberg, den 2. Januar 1876.

Kgl. Direction der Ostbahn.
als geschäftsführende Verwaltung des Deutsch-Russischen Eisenbahn-Verbandes.

Die
Musikalien-Leih-Anstalt
von
Th. Eisenhauer,
Langgasse 40, vis-à-vis dem Rathhause, empfiehlt sich zu zahlreichen Abonnements.
Der 4. reichhaltige Nachtrags-catalog erschien vor zwei Monaten.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Topographisch-statistisches Handbuch
für den
Regierungsbezirk Marienwerder.
Nach amtlichen Quellen
im Auftrage der Königlichen Regierung bearbeitet von
E. Jacobson.
Geheftet. Preis 4 Mark.
(Zu beziehn durch alle Buchhandlungen.)

Unterricht in einf. wie dopp. Buchführung ertheilt mündlich und schriftlich
H. Hertell,
Pfefferstadt 51, 4. Etage.

Meine neu construirten
Bier-Luftdruck-Apparate
mit Musik!

bis heute alles andere in diesen Artikeln übertreffend und noch nicht dagewesen, erregen die größte Aufmerksamkeit und geben zu mancherlei Spaß Veranlassung, halte bei soliden Preisen bestens empfohlen. **Zahlung nach Uebereinkunft.** Jeder von mir gelieferte Apparat, welcher nicht zur Zufriedenheit ausfällt, wird von mir unentgeltlich zurückgenommen.

A. Schmidt, Kupferschmiedemeister,
Stettin, Breitestraße No. 7.

Für Hausfrauen!

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kochbuch
von
Caroline Hartwig.
Kl. 8°. gebunden 10 Sgr.

Die im Dienste der Kochkunst ergraute Verfasserin übergiebt hiermit ihre umfangreichen praktischen Erfahrungen der Oeffentlichkeit, und was sie bietet ist ein durchaus

bürgerliches Kochbuch

im engsten Rahmen, das neben anderen Kochbüchern stets einen guten Platz einnehmen wird.

Danzig.
A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.

Zur Aufnahme von Inseraten, welche in dem Lauenburger Kreise weiteste Verbreitung finden, empfiehlt sich der

Lauenburger Anzeiger

zur gefälligen Benutzung. Derselbe erscheint dreimal wöchentlich, des Sonntags, Mittwochs und Sonnabends, in einer Auflage von 1000 Exemplaren.

Der Insertionspreis pro Zeile wird mit 15 Pfennigen berechnet.

Die Redaction
des Lauenburger Anzeigers.

So eben erschien die 2. Lieferung:
Der Markenschutz,
Allgem. Zeichenreg. f. d. Deutsche Reich.
M. W. Lassally, Berlin.

Seilerwaaren, Getreidesäcke, Fischnetze

aller Art, eigene Fabrikate, empfiehlt billigst
S. Eichelbaum,
Insterburg.

Sicherste Abhülfe der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an **W. Schmidt,** Berlin, Dresdner Straße 30, 3 Tr. r.

Einen feinen Geschmack

und eine sehr schöne Farbe des Kaffeegetränkes erzielt man, wenn man dem Bohnen-Kaffee eine Kleinigkeit **Otto E. Weber's Feigen-Kaffee***) zusetzt.

*) Von den hervorragendsten Chemikern und von den Redactionen der bedeutendsten Journale als das **beste** und **reinste** Fabrikat dieser Art empfohlen. — Preis a Pfund 1 Rℳ Bei Abnahme von 5 Pfund Zusendung franco. Zu haben in der Fabrik von **Otto E. Weber, Berlin S. O., Schmid-Straße 31.**

Güter jeder Größe weiset zum Kaufe nach
C. Emmerich, Marienburg.

Specielle Anschläge von Gütern erbittet
C. Emmerich, Marienburg.

Bouquets und Kränze

von frischen und getrockneten Blumen, Topfgewächse in großer Auswahl empfiehlt:
Die Blumenhalle Reitbahn 13,
Auswärtige Bestellungen werden prompt effectuirt.
7688) **M. Raymann.**

Besten Limmer-Asphalt

empfehle und übernehme dessen Verarbeitung zur Abdeckung von Gewölben, zu Isolirschichten und Ganglagen aller Art für Trottoirs, Hausflure, Kellereien, Pferdeställe 2c. unter Garantie für sorgfältige Ausführung.

Herrm. Berndts,
3416) Lastadie 3 u. 4.

Eine alte renomm. deutsche Lebensvers.-Gesellschaft sucht an allen Orten der Prov. Preußen tüchtige Acquisiteure und Agenten gegen hohe Provision. Leistungsfähigen Bewerbern, welche sich vielleicht ganz diesem Versicherungsfache widmen wollen, wird ein festes monatliches Einkommen resp. eine Provisions-Garantie bewilligt. — Lehrer, Beamte und überhaupt Persönlichkeiten, welche ausgedehnte und gute Verbindungen besitzen, können sich durch den Betrieb qu. Geschäfts-Branche — ohne daß die Uebernahme einer offiziellen Agentur erforderlich — einen sehr hübschen Nebenverdienst verschaffen und event. auch ein monatl. Fixum beziehen.

Die p. t. Bewerber müssen indeß Neigung zur Sache haben und sich bewußt sein, für dieselbe erfolgreich wirken zu können. Discretion wird zugesichert. Gef. Offerten 2c. unter No. **2521** sind an die Expedition d. Z. zu richten. (3358

Die gymnastisch-orthopädische und electrische Heilanstalt zu **Danzig, Hundegasse 90,** nimmt zur Behandlung an:
sämmtliche Formfehler des Körpers, constitutionelle Leiden, Muskel- und Nervenkrankheiten.
Für **Herren** besteht ein Abend-Cursus für **schwedische Heilgymnastik** in den Stunden von 5—7 Uhr.

Dr. Fewson.

Schrotmühlen
von verschiedener Größe,
Hebel-Häckselmaschinen
für Handbetrieb in drei Größen,
Drehmangeln
bester Construction und Ausführung empfiehlt
J. Zimmermann,
Steindamm 7. (6611

Yellowmetall, Kupfer, Zink von Schiffsböden

kauft und zahlt den höchsten Preis
die Metallschmelze von
S. A. Hoch,
9941) Johannisgasse 29.

Mein **Mühlengrundstück** in **Krebsfelde** bei Tiegenhof mit 10 Morgen culmisch, Bockmühle mit 3 Gängen, Wirthschaftsgebäude, sowie die Mühle im besten Zustande, ⅛ Meile von der Chaussee (zwischen Tiegenhof und Elbing), bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Bedingungen sind bei mir in Krebsfelde zu erfragen.

Krebsfelde bei Gr. Mausdorf, den 9. Januar 1876.

D. Heubert,
3726) Mühlenbesitzer.

Wegen Wirthschaftsveränderung ist eine gut eingerichtete
Brennerei
mit Roßwerkbetrieb, zu 2000 Ctr. Maische täglich, käuflich zu haben.
Dieselbe ist im Betriebe und kann jederzeit besichtigt werden.
Wo? sagt die Exped. dieser Ztg (3937

Anhaltende Kränklichkeit nöthigte uns zu dem schweren Entschluß, unser mit **Sprit-Fabrik** verbundenes

Destillations-Geschäft

nebst den dazu gehörenden Grundstücken 2c. hiermit zum **Verkauf** zu stellen. Zur Uebernahme im ganzen Umfange ist eine **baare** Anzahlung von **100,000 Mark** erforderlich. Reflectanten belieben sich an uns zu wenden.

Gebr. Wolffgang,
Insterburg.

---

75 Fetthammel u. 75 Fettschafe stehen zum Verkauf in Groß-Hanswalde bei Saalfeld.

In **Motzalen** bei Alt-Christburg sind **120** fette **Southdown-Kreuzungs-Jährlinge** zu haben; ebenso auch 120 **magere Jährlinge** gleicher Abkunft.

Bekanntmachung.

In Hansdorf bei Elbing stehen 7 Bullen im Alter von 12 bis 15 Monate und 5 Absatzkälber, 3 Monate alt, rein Ostfriesischer Rasse, zum Verkauf.

Die Gutsverwaltung.

---

6 vierjährige fette Ochsen

stehen zum Verkauf bei
H. Mierau
in **Alt-Münsterberg** bei Marienburg.

Ein Posten Wachholderbeeren,

trocken und gesund, ist zu haben bei
H. Sandmann, Neidenburg.

Ein feines polysander Pianino ist eingetretener Verhältnisse wegen billig zu verkaufen Lastadie 8 II.

Ein neues Plüschsopha u. 4 Tabourets und 1 Fauteuil ist Gr. Mühlengasse 7, 3 Tr. zu verk.

Reelles Heirathsgesuch!

Ein junger Mann, anfangs dreißiger, Besitzer zweier Grundstücke an schönster Straße, mit angeneh. Geschäftsbetrieb, w. zu obigen Zwecke die Bekanntschaft junger Damen mit disponiblem Vermögen von mindestens 4—5000 Rℳ zu machen.

Ad. mit Photographie w. u. 3938 in d. Exp. d. Ztg. erb. Discretion Ehrensache.

Stellensuchenden jedweder Branche
kann das seit Jahren renommirte Bureau **„Germania"** zu Dresden auf das Wärmste empfohlen werden.

---

1. Damm 10.

Leihweise u. zum Verkauf:
Masken-Anzüge,
als: Kutten, Dominos, Bauern, Schotten, Matrosen, Griechen 2c.,
sowie
Gesichtsmasken
in Draht, Sammet, Seide Wachs, Gaze und Pappe
zu sehr **billigen Preisen** im Ausverkaufe der **Max Cohn'schen Concursmasse.**

1. Damm 10.

Gegen 6- und 900 ℳ Gehalt suche ich mehrere gut empfohlene unverheir. Inspektoren zum Antritt am 1. Februar oder später. **Böhrer,** Poggenpfuhl No. 10.

Eine junge feingebildete Dame, vollkommen fähig, als Hausverwalterin, Gesellschafterin, und Erzieherin zu fungiren, hierüber die besten Zeugnisse, wünscht Stellung bei höherer Officierfamilie, oder großem Gute. Offerten u. 3994 an die Expedition dieser Ztg.

Eine leistungsfähige Fabrik in einsteckenden Stubenthürschlössern und gerollten Fischbändern sucht für Danzig und Umgegend einen tücht. soliden Agenten.

Adressen beliebe man unter No. 3869 in d. Expd. dieser Ztg. einzur.

Ein jung. anst. Mädchen,

welches mehrere Jahre in e. feinen Geschäft gewesen u. im Besitze sehr guter Zeugnisse ist, sucht von sof. o. v. 1. k. Mts. ab Stelle in einem Conf.-, Porz.-, Seide- oder Weiß-Waaren-Geschäft. Adr. werden u. No. 3867 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junges Mädchen,

welches die Wirthschaft u. kalte Küche durchgemacht, und mehrere Jahre vorgestanden, wünscht zur Stütze der Hausfrau, unter bescheid. Ansprüchen Stellung. Beste Empfehlungen stehen zur Stelle. Adr. u. 3920 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein anständiges und ehrliches junges Mädchen, d. auch gut Rechnen und Schreiben, wennmöglich polnisch sprechen kann, findet in m. **Tuch- u. Manufacturgeschäft zugleich als Cassirerin Engagement.**

Carl Grohnert,
Berent Westpr.

Anzeige.

Ein Inspector, mit guten Empfehlungen versehen, wird zum 1. April d. J. gesucht. Gehalt 500 Mark pr. anno. Meldungen werden erbeten nach **Gr. Malsau** bei Dirschau. (3928

Eine geprüfte Kindergärtnerin, im Leipziger Seminar ausgebildet, wünscht in den Nachmittagsstunden Privatunterricht in Familien zu ertheilen. Näheres Fleischergasse 11.

Domin. **Sampohl** bei **Prechlau** sucht zum 1. April einen unverheiratheten evangel. gebildeten **Hofinspector.**

Ein Kaufmann gesetzten Alters wünscht die Führung, Einrichtung oder Abschlüsse von Handlungsbüchern zu übernehmen, gleichviel in welchem Geschäftszweige. Discretion selbstredend. Adressen werden unter 3990 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein Lehrling für ein Versicherungs-Geschäft wird gesucht.

Adr. werden unter 3982 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein **Officier-Logis** mit Bureau und Burschenzimmer ist vom 1. Februar c. Fleischergasse No. 81 zu vermiethen.

Tüchtige **Wirthinnen** f. Stadt u. Land, w. n., das Ges.-B. Kohlenm. 30, Danzig.

Herrsch. **Köchinnen** u. vorzügl. **Kinderfrauen** empf. d. Ges.-B. Kohlenmarkt 30.

Kräftigen Mittagstisch

zu 5 u. 6 Sgr. in und außer dem Hause empfiehlt **H. Retzke** Heiligegeistg 58, vis-à-vis dem Gewerbehause.

Am 13. d. ist von der Johannisgasse bis Kaserne Wieben eine Herren-Manschette mit goldenem Knopfe verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung Johannisgasse No. 62, 2 Treppen, abzugeben.

---

3 Mark Belohnung

werden dem Finder eines braunen Pelz-Portemonnaies mit cr. 16½ ℳ Inhalt Langgasse 32 zugesichert. (4000,

---

Y. an X.

Zhl.! k. Not.! empf. sechs. Gebo.!
Das achte beherz. fein! —
D. tr. Bchlm! lein.

Dein hübsches Gesichtchen, von Locken umwallt, des Morgens am Fenster stets seh',
Kein Zeichen Deiner Huld mir mein Nahen gewährt, wonach schon so lange mich sehn'.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafeman in Danzig.